

Die Bote aus dem Rieser-Gebirge.

Zeitung für
Erscheint



alle Stände.
täglich.

Jahrgang 103.

Sonntag-Beilage: „Das Leben im Bild.“

Fernruf Nr. 36

Die Aufgabe von größeren Anzeigen erbitten einen Tag vorher. — Kleinere Anzeigen werden bis 12 Uhr mittags erbeten.

Anzeigenpreis:
Die einseitige Zeile oder deren Raum für in den Kreisen Girschberg, Schönan, Ebenberg, Landesgut und Bollenham wohnhaften Auftraggeber 20 Pf., sonst 25 Pf. Anzeigen im Anschluß an den Textteil die Zeile 60 Pf.; allererste Stelle Zeile 75 Pf.

Girschberg, Donnerstag, den 15. Juli 1915
Nr. 192

Bezugspreis:
Bei Abholung von der Post vierteljährlich 2,10 Mk. Vom Briefträger ins Haus gebracht vierteljährlich 2,52 Mk. Bei den Ausgabestellen in Girschberg monatlich 65 Pf. Erscheint wöchentlich 7 Mal. — Gewöhnliche tägliche Auflage 18.800.

Verantwortlich gemäß § 7 des Preßgesetzes: Schriftleiter Walter Dreßler; für die Anzeigen Direktor A. Klein. Verlag u. Druck: Aktiengesellschaft „Bote a. d. Riesengebirge“

Englands Mordanschlag gegen König Ferdinand. Englands Krieg mit seinen Arbeitern. — Ein italienisches Notbuch.

Die allgemeine Aufmerksamkeit richtet sich immer noch auf den Punkt zwischen Weichsel und Bug, zwischen Krasnil und Lublin, wo in den letzten Tagen der russische Gegenangriff zum Stehen gekommen ist. Die Freunde Rußlands erwarten keinen großen Erfolg an dieser Stelle für die nächsten Tage. Die Times läßt sich sogar aus Petersburg melden, daß ein russischer Vorstoß an diesem Punkte der Front wenig bedeute, denn es handle sich hier nur um ein Frontstück von 60 Kilometern, während die gesamte russische Front 1500 Kilometer beträgt. In Mesopotamien haben die Russen die größten Anstrengungen gemacht, die österreichisch-ungarischen Stellungen zu durchbrechen, doch sind sie auch hier immer wieder unter schwersten Verlusten zurückgeschlagen worden. — Nach russischen Nachrichten soll der General Rubki den Oberbefehl auf der Nordwestfront erhalten haben und mit besonderen, sehr weit reichenden Befugnissen und Vollmachten ausgerüstet sein. Aus dem bisherigen Verlauf des Krieges ist der General Rubki als der Vertreter des rücksichtslosen Angriffsverfahrens bekannt, man kann deshalb voraussetzen, daß unter seiner Führung die Offensive mit allen verfügbaren Mitteln durchgeführt werden wird, und daß zunächst noch mit dem Einsatz der äußersten Kräfte gekämpft werden wird.

Die letzten Meldungen des Großen Hauptquartiers aus dem Westen besagen, daß der Nahkampf am Westrande von Sonchez vorwärts schreitet, und daß der viel umstrittene Kirchhof nach hartem Kampfe erstürmt worden ist. Und weiter wird berichtet, daß ein Handgranatenkampf bei der Zuckfabrik abgewiesen wurde. Beim Kirchhof konnten die deutschen Stellungen in einer Breite von 600 Meter weiter vorgeschoben werden, und auch auf der Straße nach Arras wurden räumliche Erfolge erzielt. Feindliche Gegenangriffe wurden schon bei ihrer ersten Entwicklung durch das deutsche Artilleriefeuer zerstreut. Das unter solchen Verhältnissen von einem erfolgreichen Durchbruch der deutschen Stellungen nicht die Rede sein kann, liegt auf der Hand.

Am 9. und 11. Juli wurde die „Königsberg“ im Rufidj-Fluß von zwei Monitoren und zwei englischen Kreuzern zusammengeschossen, so berichtet die englische Admiralität. Und nach den ausführlichen Schilderungen, die Reuters hinzusetzt, muß es ein heldenhafter Untergang für unseren Auslandskreuzer gewesen sein. Nach sechsstündigem Kampfe beantwortete die „Königsberg“ noch kräftig das feindliche Feuer, erst eine volltreffende Salve konnte die Mehrzahl der Geschütze zum Schweigen bringen. Ein einziges Geschütz nahm danach noch den Kampf gegen die Uebermacht auf, und Reuters Zuversicht in die Treffsicherheit der englischen Geschütze scheint nicht allzu groß zu sein, wenn er annimmt, Munitionsmangel habe dieses Geschütz schließlich zum Schweigen gebracht. Am 11. wurde das gefechtsunfähige Schiff dann gänzlich zum Brod geschossen. Ruhmvoll wie sein Unter-

gang waren die vielen Taten des Kreuzers seit Kriegsbeginn. An der ostafrikanischen Küste hielt es die Wacht. Viele feindliche Schiffe fielen ihm zum Opfer. Auf 275 000 Pfund Sterling wurde der Schaden angegeben, den die „Königsberg“ unseren Feinden zugefügt hatte. Immer wieder gelang es der hervorragenden Führung des Schiffes, den nachspürenden Verfolgern zu entgehen. Am 19. September vorigen Jahres erschien die „Königsberg“ als Rächerin vor Sansibar, und versenkte dort den englischen Kreuzer „Vegas“, der vorher das unbefestigte Daresalam beschossen hatte. Dieser kühne Angriff veranlaßte die Engländer, eine ganze kleine Flotte zur Umstellung des deutschen Kreuzers zusammenzuziehen. Der übermächtigen systematischen Verfolgung konnte sich unser kleiner Kreuzer nur durch die Fahrt den Rufidj flussaufwärts entziehen. Durch einen vom Feinde versenkten Kohlendampfer in der Mündung des Flusses war die „Königsberg“ fortan acht Monate hier eingeschlossen. Endlich gelang es den Engländern, mit neu herbeigeholten weniger tiefgehenden Kriegsschiffen die „Königsberg“ zu vernichten. Der Verlust der „Königsberg“ trifft uns gefaßt, weil er unvermeidlich war. Den Engländern gereicht die Treibjagd auf das kleine Edelwild nicht zur Ehre. Die „Königsberg“ hat jedoch die Geschichte unserer Flottenkämpfe um ein neues Ruhmesblatt vermehrt. Gleich den übrigen ruhmvoll unterlegenen Schwesterschiffen hat auch sie auf Uebergabe selbst in aussichtslosem Kampf zugunsten eines heldenhaften Unterganges verzichtet.

Selbst in Südafrika ist man erstaunt über den „Erfolg“ Bothas. Man hatte viel mehr erwartet, hatte geglaubt, daß Botha einer starken Truppenmacht gegenüberstände, und muß jetzt erkennen, daß Botha seinen „Sieg“ mit zehnfacher Ueberlegenheit errungen hat. 600 Millionen hat England dieser Feldzug gekostet, eine unerhörte Summe, die selbst für England stark fühlbar sein wird. Die Armee Bothas ist nunmehr frei geworden, und der Gedanke, daß sie unter Botha nach Flandern geworfen werden würde, liegt ziemlich nahe. Die „Daily Mail“ spricht diesen Gedanken offen aus, allein wir glauben vorläufig, daß hier nur der Wunsch der Vater des Gedankens ist. Der Feldzug gegen Deutschsüdwest an sich ist in der südafrikanischen Union nicht populär gewesen. Sollten also die Südafrikaner so ohne weiteres bereit sein, sich an die flandrische Schlachtbank schicken zu lassen?

Kaum verhüllt äußert die englische Presse ihren Aerger über die friedliche Stimmung in Amerika, die trotz des „Lusitania“-Zwischenfalles und der „unerträglich beleidigenden, zynischen, ziellofen und enttäuschenden“ Vorschläge Deutschlands in seiner letzten Note an Amerika nicht in Kriegsgeschrei umschlagen will. „Von Krieg wird faktisch nicht gesprochen, und über den Abbruch der diplomatischen Beziehungen wird weniger gesprochen als vor sechs Wochen“, so wehklagt die „Times“. Die große Enttäuschung verleitet die englische Presse, die Mäste fallen

zu lassen. Nicht auf Wahrung vermeintlicher Rechte kommt es England an, sondern auf Schaffung eines Konfliktes zwischen Amerika und Deutschland geht die englische Sehnsucht. Dies freimütige Eingeständnis möge man sich in Amerika hinter die Ohren schreiben. Amerika soll mit bluten, und, was den verarmenden Engländern wohl noch wichtiger ist, mit zahlen. Der wachsende Reichtum, den die Vereinigten Staaten aus ihrer Neutralität ziehen, ist dem neidischen John Bull ein Dorn im Auge. Und dann wäre ein Eingreifen des größten und mächtigsten Neutralen den Briten als moralische Stärkung ihrer diplomatischen Lage auf dem Balkan sehr erwünscht, vor allen Dingen nachdem Italiens Beispringen dort ernstliche Verstimmung gegen den Dreiverband geschaffen hat. Die deutsche Regierung und Presse sind entgegen dem englischen Trachten ehrlich bemüht, den berechtigten Interessen der Amerikaner Rechnung zu tragen. Und das ist der Haupttäter der Briten. Ihre Furcht ist, daß ein friedlicher Weg zur Austragung unseres Gegensatzes mit Amerika ohne Ausschaltung oder Einschränkung des U-Bootkrieges gefunden zu sein scheint. John Bull bleibt die immer schwerer drückende Last des deutschen Wirtschaftskampfes, den Amerikanern das Geld, und Deutschland könnte durch gerechtes Verhalten gegenüber Amerika noch seinerseits moralische Eroberungen machen. — genug für England, um aufs Neuerste verstimmt zu sein.

Die amerikanischen Waffenfabriken sehen sich zur Zeit außerstande, weitere Bestellungen unserer Feinde anzunehmen; sie haben sogar Schwierigkeiten mit der Ausführung der bisher erhaltenen Aufträge. Welche gewaltigen Summen schon für Munition und Waffen nach Amerika gewandert sind, darüber gibt eine Zusammenstellung der Newyork Evening Post" neuerlich eine lehrreiche Aufstellung. Nach ihr haben zehn Industrieunternehmen insgesamt 628 Millionen Dollars für Kriegslieferungen eingeheimst, das sind rund 2½ Milliarden Mark. An der Spitze steht die Bethlehem Steel (Stahl)-Kompagnie mit 150, dann folgt die General Electric-Kompagnie mit 100 Millionen Dollars. Die Verantwortung für die Richtigkeit jener Statistik müssen wir natürlich dem Newyorker Blatt überlassen. Aber bei der Vorsicht, mit der sich die englisch-amerikanische Presse im allgemeinen über die Rüstungslieferungen ausdrückt, ist nicht anzunehmen, daß diese Zahlen wesentlich von der Wahrheit abweichen. Und sie rechtfertigen jedenfalls vollkommen den Widerspruch unserer Regierung gegen die Duldung jenes Waffenhandels und seine Beförderung auf anscheinend harmlosen Passagierdampfern.

Die englische Regierung befindet sich in bitterer Not den englischen Arbeitern gegenüber. Auf diesem Gebiete hat sich eine Art Bürgerkrieg entwickelt, der von den schwersten Folgen für England begleitet sein kann. Wir haben schon mehrfach darauf hingewiesen, daß in England eine Menge von für seine Kriegsführung unbedingt nötigen Arbeiten nicht vorwärts geht, weil die englischen Arbeiter immer wieder in die Opposition treten. Jetzt ist die Sache akut geworden, denn die englischen Kohlenbergleute haben der englischen Regierung gleichsam den Stuhl vor die Lüre gesetzt, indem sie ziemlich unverblümt erklärten, daß sie sich auf irgendwelche Verpflichtungen, welche geeignet sind, sie der Freiheit ihrer Handlungen zu berauben, nicht einlassen würden. Es steht, wie der Munitionsminister angekündigt hat, eine königliche Verordnung in Aussicht, nach der ein Streik in Kohlenbezirken künftig als Gesetzesübertretung angesehen werden soll. Wenn nun die englischen Bergleute streiken, wozu sie anscheinend große Lust haben, und wenn sie dann dafür bestraft werden, so kann sehr leicht ein richtiger Bürgerkrieg daraus werden. Es scheint auch, als wenn sich dabei die verschiedenen Arbeiterkategorien untereinander solidarisch fühlten, denn angesichts der an die Bergleute gerichteten Drohung, daß ihr Streik als Gesetzesübertretung angesehen werden würde, streiken die Kohlenverlader. Da steht die englische Regierung wieder vor einem neuen Hindernis und es kann leicht kommen, daß sie gezwungen sein wird, überhaupt jeden Streik als Gesetzesübertretung zu verbieten. Ob das aber ohne die schwersten inneren Erschütterungen des englischen Staatslebens möglich sein wird, muß abgewartet werden.

Italien hat ein Notbuch herausgegeben in der Absicht, seinen Treubruch zu erklären oder zu entschuldigen. Aber es hat sich damit nur noch mehr in die Nesseln gefetzt. Das Notbuch ist

ein neuer Beweis dafür, daß Italien schon monatelang vor der offiziellen Erklärung des Bruches zum Kriege mit den Zentralmächten entschlossen war. Dies beweist auch eine Auslassung des sehr gut informierten Vertreters des „Secolo“ in Bukarest, Magrini, in einem Artikel, welcher zunächst feststellt, daß die deutsche Diplomatie im Verein mit den deutschen Waffen in Rumänien auf der ganzen Linie gesiegt habe, und daß an einen Eintritt Rumäniens an der Seite des Vierverbandes nicht mehr zu denken sei, dann aber rund heraus nachweist, daß Italien schon einen Monat vor dem offiziellen Bruch zum Kriege entschlossen war. Es ist doch aut, wenn auch solche Herren wie Magrini sich bisweilen verplaudern. An Sinterhältigkeit und Treulosigkeit ist überhaupt bei allen dem Vierverband nahe stehenden Elementen kein Mangel. Der englische Gesandte in Sofia ist, was man schon als sicher annehmen darf, an dem Anschlag gegen das Leben des Königs Ferdinand stark beteiligt gewesen. Der frühere bulgarische Minister Benabieff, der ein großer Freund unserer Feinde ist, sitzt im Gefängnis, weil er das Bombenattentat unterstützt hat. Es ist wirklich ein interessanter Anblick, wenn man jeden Tag erkennen muß, wie wenig Glück unseren Feinden mit all ihrer Politik der krummen Wege beschieden ist. Der große Erfolg der deutschen Waffen im Osten und im Westen, das deutsche Schwert ist das beste Mittel, das den Strid, der uns den Hals aufschneiden sollte, zerhacken hat.

Serben, Bulgaren und Griechen teilen sich munter in Albanien. Der Bar hat seinem lieben alten Freund und Schützling Nikita von Montenegro einen Schreibebrief gesandt, in dem er ihn dringend bittet, er möge doch Slutari wieder räumen. Allein wie wir König Nikita kennen, wird er auf diesem Ohre taub sein. An ihn wie an die serbische Regierung ist auch eine Kollektivnote von Frankreich und England gerichtet worden, die natürlich denselben Inhalt wie das Schreiben des Baran hat, welche aber ebensowenig beachtet werden dürfte, wie dieses.

Der österreichisch-ungarische Generalstabsbericht.

wb. Wien, 13. Juli. Amtlich wird verlautbart, 13. Juli, mittags.
Russischer Kriegsschauplatz.

Die allgemeine Lage ist unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der küstentländischen Front fanden gestern stellenweise heftige Artilleriekämpfe statt. Ein Angriff mehrerer italienischer Infanterieregimenter bei Redipuglia wurde abgewiesen.

Die Lage im Kärntner und Tiroler Grenzgebiet ist unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes
von Hofer, Feldmarschallleutnant.

Die Lage im Osten.

Krasnit - Lublin in russisch-englischer
Beleuchtung.

wb. Berlin, 14. Juli. Laut B. Z. warnt man, nach Meldungen der „Times“ aus Petersburg, in russischen Militärkreisen vor einer Ueberschätzung der russischen Teiloffensive bei Krasnit - Lublin. Hauptsache sei und bleibe, daß der Feind auf einer Front von 1500 Kilometer auf die russischen Linien drücke, und dagegen könne ein russischer Teilerfolg auf einem Abschnitt von nur 60 Kilometer nur sehr wenig besagen.

Kampfpause zwischen Bug und Weichsel.

tu. Wien, 13. Juli. (N. Z.) Die Gesamtlage für die Verbündeten ist im Norden entschieden als günstig zu bezeichnen. Die Front der Verbündeten hat sich als undurchdringlich erwiesen. Die durch ungeheure Reserven veranlaßte russische Gegenoffensive, namentlich im Raume nördlich von Krasnit, und die wiederholten Versuche, unsere Front zu durchbrechen, scheiterten vollständig. Die Russen hatten vermutlich aus den benachbarten Festungen große Verstärkungen in der Gegend von Lublin bereit gestellt. Wir besaßen uns aber bereits im Besitze der Höhen nördlich von Krasnit, auf welche die Russen ihrerseits von Lublin aus einen Gegenangriff unternahmen. Die zu weit vorgepressten Teile der Verbündeten, die in Front und Flanke bedroht waren, wurden aus taktischen Gründen zurückgenommen, die russische Offensive hatte keinen Erfolg, Krasnit sowie die nördlich davon gelegenen Höhen blieben in unseren Händen.

Für den Augenblick scheint zwischen Bug und Weichsel eine Kampfpause eingetreten zu sein. Eine große Aktion unternahm die Armee Böhm.-Ermoili, die den Stützpunkt des betreffenden russischen Frontabschnittes, den nicht bedeutungslosen Ort Derewlany, eroberte.

An der bessarabischen Grenze unternahmen die Russen in den letzten beiden Nächten mit starker Infanterie und Kavallerie heftige Sturmangriffe auf die österreichisch-ungarischen Stellungen, die mit großen Verlusten für sie abgeschlagen wurden. Alle Fortköpfe brachen in unserer Maschinengewehrfeuer zusammen, das die feindlichen Truppen furchtbar dezimierte. Die an die österreichischen Gelände stoßenden Gelände Podoliens und Wolhyniens wurden geräumt.

Auf dem italienischen Kriegsschauplatz hatten alle Angriffsversuche keinen Erfolg. Ein Angriff gegen Slemme, der von überlegenen italienischen Kräften geführt wurde, ist in einem furchtbaren Feuer unter schweren Verlusten für den Feind abgewiesen worden.

Von der bessarabischen Grenze.

tu. Czernowit, 13. Juli. Gestern und vorgestern unternahmen nachts die Russen an der bessarabischen Grenzfront mit starken Infanterie- und Kavalleriekräften heftige Sturmangriffe gegen die österreichisch-ungarischen Stellungen. Die Kämpfe währten von 1 Uhr Mitternacht bis 3 Uhr morgens. Immer neue Gruppen russischer Soldaten stürmten an. Ganze Reihen von ihnen wurden durch unser Maschinengewehrfeuer hingemäht. Ueber ihre Leichen stürmten neue Linien vor, aber alle Versuche der Russen wurden mit großen Verlusten für sie abgeschlagen.

Zusammentritt der Duma.

tu. Petersburg, 12. Juli. Rietsch verlangt, daß die Organe der Selbstverwaltung auf einer freieren demokratischen Grundlage aufgebaut werden sollten, da sie jetzt keineswegs Anspruch darauf erheben dürfen, eine Vertretung des Volkes zu sein. Rietsch spricht fernerhin die Besorgnis aus, daß alle Fortschritte, die die Duma erreichen könnte, durch den Reichsrat illusorisch gemacht werden würden.

Der Erbe Bobjedonoszeffs.

wb. Berlin, 14. Juli. In Petersburger politischen Kreisen bildet das Tagesgespräch, wie der „Voss. Zeitung“ berichtet wird, die angeblich bevorstehende Ernennung Samarin's zum Procurator des Heiligen Synods. Bei seiner Energie und seinen ganz intimen Beziehungen zu den allerhöchsten und höchsten Kreisen werde sich der neue Mann so wenig wie seinerzeit Bobjedonoszeff damit begnügen, Ressortminister für Kultus zu sein, sondern die gesamte russische Politik beeinflussen.

tu. Kopenhagen, 13. Juli. Petersburger Zeitungen berichten: der Heilige Synod verbot Seelenmessen anlässlich des 500jährigen Todestages Jan Hus' sowie anlässlich des Todes des bulgarischen Erarchen Josef. Das erste Verbot rief Mißstimmung unter den Slawophilen hervor, die große Festlichkeiten zu Ehren Hus' planten. Der Moskauer Universität wurde erlaubt, eine Hus-Büste in der Aula aufzustellen, doch ohne jede Feierlichkeit.

tu. Kopenhagen, 13. Juli. (Voss. Btg.) Die Führer der Schwarzen Hundert hatten sich an den Heiligen Synod mit dem Ersuchen gewendet, einen allgemeinen Ruh- und Bettag für ganz Rußland anzukündigen. Die Petersburger Zeitungen berichten nunmehr, daß als solcher der 21. Juli festgesetzt wurde. In sämtlichen Kirchen soll nach dem Gottesdienst ein Aufruf des Synods vorgelesen werden, der bereits in den Zeitungen veröffentlicht ist, und die Gläubigen ermahnt, Gott anzuloben, den russischen Waffen rasch den Sieg zu verleihen. Außerdem sollen in allen Städten feierliche Gottesdienste auf öffentlichen Plätzen abgehalten werden.

Kaiserliche Anerkennung für Linsingen.

wb. Breslau, 13. Juli. Die Schlesische Zeitung meldet: Dem Oberbefehlshaber der Südararmee ist am 7. Juli folgende kaiserliche Kabinettsorder zugegangen:

„An den
General der Infanterie v. Linsingen
Oberbefehlshaber der Südararmee.“

In dankbarer Anerkennung für die ununterbrochenen Erfolge der Südararmee, welche im schweren Kampfe einem hartnäckigen Gegner Stellung um Stellung entrisen hat, verleihe Ich Ihnen das Eichenlaub zum Orden Pour le Merite, den Generalen Grafen von Bothmer, von Gerol und von Stolzmann den Orden Pour le Merite. Meinem General à la Suite Freiherrn Marschall die Schwerter zum Komturkreuz des Hausordens von Hohenzollern.

Gleichzeitig erhielt Erzellenz von Linsingen folgende Mitteilung des Chefs des Generalstabes des Feldheeres:
„Bei dem Vortrag über den glänzenden Feldzug der Südararmee seit Anfang Mai hat Seine Majestät der Kaiser und Königin mich beauftragt, Euer Erzellenz sowie den Ihnen unterstellten Führern und Truppen den Ausdruck seiner wärmsten Anerkennung

zu übermitteln. Weder die Ueberzahl des Feindes noch die Schwierigkeiten des Geländes haben den Drang nach vornwärts in der Armee auch nur zeitweise zu lähmen vermocht. So geführte und so kämpfende Truppen werden, dessen ist Seine Majestät sicher, der heiligen Sache des Vaterlandes den endlichen Sieg über alle Gegner bringen.“

Der Oberbefehlshaber hat die Anerkennung des Kaisers in einem Armeebefehl mit folgendem Inhalt bekannt gegeben:
„Voll stolzer Freude und mit Dank an alle Führer und Truppen der Südararmee bringe ich die gnädige Anerkennung Seiner Majestät unseres Allerhöchsten Kriegsherrn zur Kenntnis. Sie ist allen Mannschaften unverzüglich vorzulesen.“

Der Kaiser von Oesterreich hat dem General v. Linsingen das Militärverdienstkreuz 1. Klasse mit der Kriegsfelddecoration verliehen.

Russische Eigenheiten.

wb. Petersburg, 13. Juli. Wie Rietsch meldet, wird auf den Eisenbahnen nach Moskau eine große Menge von Hab und Gut (Stoffe, Möbel, Kostbarkeiten u. a.), das bei den letzten Unruhen geraubt worden war, dorthin zurücktransportiert; es wird alles in besonderen Speichern untergebracht.

In Podolsk und anderen Provinzstädten sind viele Verhaftungen vorgenommen worden; unter den Verhafteten befinden sich Moskauer, die das Geraubte löschlagen; sie wurden nach Moskau übergeführt.

Dem Professor für slavische Philologie an der Universität Moskau B. F. Brandt wurde bei den Bogromen seine Wohnung und seine wertvolle Bibliothek demoliert; ihm selbst wurde ein Auge ausge schlagen. Der Professor hatte zu Beginn des Krieges in der Sitzung des Rats der Universität Moskau gegen die Ausschließung der deutschen Gelehrten aus der Zahl der Ehrenmitglieder der Universität protestiert.

wb. Petersburg, 13. Juli. Der Rietsch zufolge werden aus dem Gouvernement Charkow sämtliche Deutschen und Oesterreicher ausgewiesen, selbst diejenigen, denen bisher die Aufenthaltserlaubnis erteilt worden war. Es ist ferner in Charkow verboten, am Telefon deutsch oder türkisch zu sprechen.

wb. Petersburg, 13. Juli. Das Petersburger Kriegsgericht verhandelte gegen die 6 Bauarbeiter Wolow, Korolow, Sargin, Kusmitschew, Tschurkin und Grigoriew, sowie gegen die tschechische Kurstin M. Tzrman, eine österreichische Untertanin, wegen Zugehörigkeit zum Petersburger städtischen Komitee der sozial-revolutionären Partei. Tzrman, Tschurkin und Grigoriew wurden freigesprochen, Korolow und Sargin zu 6 Jahren, Wolow und Kusmitschew zu je 4 Jahren Kerker verurteilt.

Der russische Generalkabsbericht

wb. Petersburg, 13. Juli. Der Generalkabs des Generalissimus meldet: Auf einigen Abschnitten der Dobr- und Narewfront fanden lebhafteste Zusammenstöße statt. Bei Ossowiez gegenseitige Beschickung. In der Gegend von Edwabno brachten wir erfolgreich einen deutschen Minenstollen zur Explosion. Zwischen der Bissa und der Rosoja wurde die deutsche Offensive zurückgeschlagen. Vom Dorf Eduwoiez bis Braschnik heftigste Artilleriefeuer und Bombardement. Auf dem linken Ufer der Weichsel herrscht Ruhe. In der Gegend Lublin sind die Kämpfe gleichfalls unterbrochen. Nachdem unsere Truppen ihre am 5. Juli begonnene Gegenoffensive beendet und dabei wichtige Erfolge errungen hatten, halten sie zur Zeit die ihnen vorgeschriebenen Stellungen auf den Höhen des rechten Ufers des Flusses Urzandowes. In der Gegend von Chojm bei dem Dorf Grabowez verfuhrte der Feind erfolglos sich unseren Befestigungen zu nähern. Am oberen Bug bei der Stadt Busk unternahm der Feind am Abend des 10. Juli einen Angriff mit mehreren Bataillonen. Wir ließen den Feind bis zu einer Entfernung von 200 Schritten herankommen und zerstreuten ihn dann durch unser Feuer. Der Feind ließ dort viele Tote und Verwundete liegen. An der Plota Lipa schlugen wir am 11. Juli Angriffe in der Gegend des Dorfes Sarkow sowie am Dnjestr in der Gegend des Dorfes Koropez zurück. Unsere Patrouillen unternahmen am oberen Bug und an der Plota Lipa eine Reihe erfolgreicher Erfundungen.

Die Lage im Westen.

Um den Friedhof von Souches.

tu. Genf, 13. Juli. (V. A.) Der vierstündige kombinierte französische Versuch, sich dem verlorenen Souchezer Friedhof neuerlich zu nähern, scheiterte infolge der verheerenden Wirksamkeit unserer Artillerie gegen die von den Carencyger Laufgräben anrückenden Franzosen, die zu verlustreichem Rückzuge gezwungen wurden. Die Franzosen leiden jetzt in diesem ganzen Abschnitt unter den Nachwirkungen des Arrajer Bombardements, daß ihre wichtigsten Reserven zerstörte. Ein gleich ungünstiges Ergebnis hatten die französischen Bemühungen zur Rückgewinnung der bei Croix de Carme verlorenen Teile des Priesterwaldes.

Der englische „Augenzeuge“ über die Kämpfe am Dierlanal.

ix. Rotterdam, 13. Juli. (B. L.) Der englische „Augenzeuge“ in Flandern beschreibt, wie „Reuters Büro“ meldet, einen Angriff, der am 6. Juni durch englische Artillerie und Infanterie südlich des Dierlanals ausgeführt wurde. „Es war“, sagt der Augenzeuge, „von der Seeresleitung gewünscht worden“, einen Teil der ersten deutschen Linie zu nehmen. Die vorbereitende Beschießung, an der französische Artillerie sich beteiligte, war kurz, aber so kräftig, daß die stürmenden Truppen geringe Verluste erlitten. Ein deutscher Gegenangriff scheiterte an unserer Artilleriefire. Nachts wurden gewaltige Mengen Granaten auf unsere Stellungen geworfen, wodurch unsere Verluste merklich zunahmen. Weitere deutsche Gegenangriffe wurden zurückgewiesen.

Dankgottesdienst in den Argonnen.

x. Berlin, 14. Juli. Im Argonner Walde fand am vergangenen Freitag ein Dankgottesdienst zur Feier des jüngsten deutschen Sieges in den Westargonnen statt. Wie verschiedenen Morgenblättern nach der Kölnischen Zeitung berichtet, nahmen an der Feier, zu welcher auch der Oberbefehlshaber der fünften Armee, der deutsche Kronprinz, sowie der greise Generalfeldmarschall Graf Sälzer persönlich erschienen waren, gegen 2000 Offiziere und Mannschaften der beiden an den Kämpfen beteiligten Divisionen teil. Nach dem Gottesdienst überbrachte der Kronprinz seinen tapferen Truppen den Dank des Kaisers, sowie des Königs von Württemberg und dankte auch in seinem Namen für das opferfreudige, todesmutige Verhalten der deutschen Truppen.

Eine Unterredung mit Kronprinz Rupprecht.

xi. München, 13. Juli. Der bekannte Vertreter amerikanischer Zeitungen, Karl v. Wiegand, stellt den „N. N.“ den Bericht über eine Unterredung zur Verfügung, die er mit dem Kronprinzen Rupprecht in dessen Hauptquartier hatte.

Der Kronprinz sagte, seine Rolle sei die eines Ambosses, aber der Korrespondent werde sich selbst überzeugen haben, daß der Durchbruch der Franzosen und Engländer nicht gelungen sei. Ebenfalls ist es ihnen geglückt, irgend einen erwünschtesten Vorteil zu erringen. Die Offensive Hoffes schwand zuletzt schnell dahin. Unsere Schläge haben ihm die Kraft zu weiteren Vorstößen genommen, während die Engländer überhaupt keine neuen Versuche gemacht haben. Kronprinz Rupprecht schätzt den Verlust, den die Engländer und Franzosen seit der am 9. Mai begonnenen Offensive erlitten haben, auf 60- bis 80000 Mann. Der Korrespondent sagt, er habe viel deutsche Generäle angetroffen, aber keiner habe auf ihn einen größeren Eindruck gemacht, als dieser bayerische Löwe auf der Wacht zwischen Arras und Ypern.

Die französischen Lügen.

xii. Berlin, 13. Juli. (Amtlich.) Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung schreibt unter der Überschrift: Ein französisches „Dokument“:

Die Ermittlungen der deutschen Regierung zur Widerlegung des französischen amtlichen Berichts vom 17. Dezember 1914 über die „Deutschen Gräueltaten“ sind in wesentlichen Punkten abgeschlossen. Ergebnis: durchweg krasse Unwahrheit oder grobe Ungenauigkeit der Angaben dieses französischen „Dokuments“.

Zum Beispiel: Nach dem Bericht der Untersuchungskommission sollen zahlreiche Ortschaften von den deutschen Truppen grundlos zerstört und eingeäschert worden sein, so Marfaux, Le Gault-la-Foret, Somme-Tourbe, Streyn, Sermaizet-les-Bains, Vignicourt-sur-Saulx, Reviand, Bassinecourt, Sommeille, Villers-aux-Bentz, Clermont-en-Argonne. — In allen diesen Fällen haben die eidlichen Vernehmungen und dienstlichen Berichte ergeben, daß die Orte Brennpunkte schwerer Gefechte gewesen und von Artillerie heftig beschossen worden sind. Lediglich auf die Wirkung dieser Kämpfe folgt die Zerstörungen und Brände zurückzuführen.

Warum verschweigt der amtliche französische Bericht diese wichtigen Tatsachen? Hat die Untersuchungskommission sie nicht ermittelt? Dann sind ihre Mitglieder gewissenlos vorgegangen. Oder sind jene Tatsachen absichtlich verheimlicht worden, um das Volk besser belügen zu können? Dann sind die Urheber des Berichts Verbrecher.

Wo bleibt das französische Beweismaterial?

Der französische Generalstabsbericht.

xiii. Paris, 13. Juli. Amtlicher Kriegsbericht von gestern nachmittags. Im Laufe der Nacht herrschte große Tätigkeit an verschiedenen Stellen der Front. Für die Abzweigung bei Arras unternahm der Feind, nachdem er eine große Zahl erstickender Geschosse geschleudert hatte, gegen Mitternacht südlich Souchez einen Angriff, der mißlang. Ein zweiter Angriff gegen 2 Uhr gestattete ihm,

den Friedhof und einige Stücke der unmittelbar anschließenden Schützengräben zu besetzen. Ein sehr heftiger Kampf mit Handgranaten spielte sich in den Schützengräben des „Compact“, südlich Neuville-St. Raaest ab, ohne beachtenswerten Gewinn auf der einen oder der anderen Seite. Auf dem Plateau nördlich der Dife gegenseitiges Bombardement, welches in den Gebieten von Quennevières-Robbron besonders heftig ist. In den Argonnen Kampf mit Fröschen und Minen mit Eingreifen unserer Artillerie. Im Woivre beschoß der Feind heftig Fresnes en Woivre mit Granaten aller Kaliber. Er versuchte, mehrere Angriffe zu unternehmen, einen bei Saub en Woivre, die anderen im Walde von Apremont, am Baur Ferry und Tête à Vache. Er wurde überall zurückgeworfen. In den Vogesen sprengten die Deutschen eine Mine in der Nähe unserer Stellungen südwestlich Ammerzweiler und warfen sodann einen Angriff mehrerer Kompanien vor, der mit bedeutenden Verlusten zurückgeworfen wurde. Wir machten einige Gefangene.

xiv. Paris, 13. Juli. Amtlicher Bericht von gestern abend. Der Feind beschoß im Norden unsere Schützengräben vor Lombaerthe und Neuport. Wir erwiderten sein Feuer und brachten zwei generische Batterien zum Schweigen. Trotz der Tätigkeit der feindlichen Artillerie, die die Schützengräben bei Carency und in der Umgegend von Souchez mit Granaten beschoß, die erstickende Gas ausströmten, brachte uns ein Gegenangriff wieder in den Besitz eines Teiles der gestern geräumten Schützengräbenstücke. Im Gebiete der Aisne dauert der Minenkampf fort. Wir sprengten einen Sturz, wodurch die generischen Minengänge verschüttet wurden. In der Champagne war der Tag ruhig. In den Argonnen ist die Tätigkeit sehr lebhaft, besonders in den Abschnitten von Marie Therese, Four de Paris, Volante und Haute Chevauchée. Im Briesterwalde wurden in der Nähe von Croix des Carmes zwei deutsche Angriffe unternommen. Der erste wurde durch unser Infanterie- und Artilleriefire mit bedeutenden Verlusten zurückgeworfen. Der zweite wurde angehalten, bevor der Feind aus seinen Schützengräben herauskommen konnte. Die Beschießung der Stellungen, die wir bei La Fontenelle erobert haben, und gegen unsere vorgeschobenen Schützengräben am Bettsteinpab (nördlich von Münster) dauert an.

Frankreich will Schiffe kaufen.

xv. Lyon, 13. Juli. Wie Progres meldet, hat der Wirtschaftsrat in seiner letzten Sitzung unter dem Vorstöße des Justizministers Briand den Beschluß gefaßt, daß der Staat 100 bis 150 Handelsschiffe im Ausland kaufen soll. Diese Maßnahme, deren Durchführung von autorisierten Personen als bevorstehend betrachtet wird, hängt mit der großen Kohleneinfuhr Frankreichs zusammen, um den Bedarf für den nächsten Winter zu decken.

Vom Austausch mit Frankreich.

xvi. Konstanz, 13. Juli. Die heute hier aus Frankreich angekommenen deutschen Kriegsinvaliden erzählen von schlechter Behandlung und Pflegen in den französischen Gefangenenlagern und von den schlechten Aufenthaltsorten in Lyon.

Der Krieg gegen England.

Der Streit eine Gesetzesübertretung!

xvii. London, 13. Juli. Der Munitionsminister kündigte heute an, es werde eine königliche Verordnung erscheinen, durch die jeder Streit in den Kohlenbezirkten Südwales für Gesetzesübertretung erklärt wird.

Ausstand der Kohlenverlader in Swansea.

xviii. Rotterdam, 13. Juli. (Hamb. Frdb.) In Swansea sind die Kohlenverlader ausständig geworden. Die Verschiffungen von Kohlen mußten eingestellt werden. Neuter sucht die Angelegenheit, die einen bedenklichen Umfang angenommen hat, totzuschweigen.

Die Opposition der Bergleute.

xix. London, 14. Juli. „Morning Post“ meldet aus Cardiff: Gestern fand eine Versammlung der Abordnung der Bergleute von Südwales statt. Sie war von 304 Abgeordneten besucht, die 156 493 Bergarbeiter, etwa 65 Prozent der gesamten Arbeiterschaft, des Reviers vertraten. Die überwiegende Mehrheit lehnte den Vorschlag des ausführenden Ausschusses, daß die Arbeit während der weiteren Verhandlungen mit der Regierung fortgesetzt werden soll, ab. Eine noch größere Mehrheit verwarf den Antrag, eine namentliche Abstimmung aller Arbeiter zu veranlassen. Angenommen allein wurde der Antrag, daß die Versammlung an ihren ursprünglichen Beschlüssen festhält. Die Konferenz ging auseinander, ohne eine neue Versammlung vorzuschicken. Heute läuft die 14tägige Periode der täglichen Arbeitstrafke ab, die am 30. Juni für die Dauer der Verhandlungen bewilligt wurde. Die Nachricht von dem Beschluß der Bergarbeiter von Südwales schlug, dem „Daily Telegraph“ zufolge, wie eine

Bombe ein. Die Blätter führen übereinstimmend aus, daß die Führer die Macht über die Arbeiter verloren haben. Man erachte Lloyd George des Versprechens entbunden, daß er die Bergleute nicht unter das Munitionsgesetz stelle. Wenn das Gesetz auf die Bergleute ausgedehnt wird, tritt das obligatorische Schiedsgericht in Kraft. Man glaubt, daß die Drohung des Munitionsgesetzes genüge, um den Ausstand zu verhindern.

Die Tätigkeit der U-Boote.

wb. Grimsby, 13. Juli. (Meldung des Reuterschen Büros.) Der Fischdampfer „Santon“ ist gestern in der Nordsee von einem Unterseeboot versenkt worden. Die Besatzung wurde gerettet.

wb. London, 13. Juli. (Meldung des Reuterschen Büros.) Die Besatzungen der Fischdampfer „Merlin“ und „Emerald“ sind heute in Lowestoft gelandet worden. Die beiden Schiffe waren durch Bomben, die von den Besatzungen deutscher Unterseeboote an Bord gelegt wurden, in die Luft gesprengt worden.

tu. Rotterdam, 13. Juli. (L. A.) Unweit Pambrookshire hielt ein U-Boot den englischen Dampfer „Neadowfield“ an und beschloß ihn. Ein Schuß traf die Feuerkabine (soll wohl heißen Funtenkabine) und tötete einen Matrosen. Nachdem die Besatzung und die Passagiere, unter denen sich zwei Frauen und zwei Kinder befanden, 6 1/2 Stunden in den Booten gerudert hatten, wurden sie gerettet.

tu. Kopenhagen, 13. Juli. (L. A.) Die Besatzung des dänischen Dreimastschoners „Ellen“ ist gestern im Heimatshafen Marstal eingetroffen. Der Steuermann erzählte, daß „Ellen“ am 6. Juli abends bei Kap Lindesnaes von einem deutschen Unterseeboot in Brand geschossen und die Besatzung vom schwedischen Dampfer „Nautic“ aufgenommen wurde, nachdem sie 16 Stunden im Boote auf dem Meere umhergetrieben sei.

wb. Paris, 14. Juli. Der „Eclair“ erörtert die Lehren, welche die Alliierten aus dem Unterseebootskriege ziehen müßten, und erklärt, die Seeherrschaft würde künftig dem gehören, der am meisten Unterseeboote besitze. Das deutsche Programm des Unterseebootkrieges hätte eine große Gefahr werden können, wenn Deutschland über eine genügende Zahl von Unterseebooten verfügt hätte. Bereits jetzt sei der Unterseebootkrieg eine schwere Prüfung. Die Alliierten müßten unbedingt alle Maßnahmen zur Bekämpfung dieses Kampfmittels ergreifen. Hierzu gehöre zunächst, jedes Handelschiff ohne Ausnahme mit Geschützen zu bewaffnen. Der Vorschlag sei bereits gemacht, aber auf Widerstand gestoßen. Die alliierten Regierungen sollten den Widerstand fallen lassen, denn die Opfer, die man bringen müsse, seien zu groß. Ferner sollte von allen alliierten Staaten eine große Flotte von Unterseebooten möglichst schnell gebaut werden. Das sei wichtiger, als Dreadnoughts zu besitzen.

Ob die Unterseeboote dann aber etwas taugen?

Auf eine Mine gestoßen.

wb. Stockholm, 14. Juli. Der schwedische Dreimastschoner „Daisy“, mit einer Kohlenladung von Fournes Island nach Sundsvall unterwegs, ist heute Abend innerhalb der Klären auf eine Mine gestoßen und gesunken. Der Kapitän und vier Mann der Besatzung sind umgekommen.

Die Kohlenpreise in England.

wb. London, 14. Juli. Der Parlamentärkorrespondent des „Daily Telegraph“ berichtet, das Handelsamt habe bei den Grubenbesitzern mehr Widerstand gefunden als bei den Kohlenhändlern, um die Preise herabzusetzen. Die Regierung dürfe genötigt sein, die Kohlenpreise gesetzlich zu fixieren. Die Bill wird im Hause vermutlich diese Woche vorgelegt werden.

Die englische Kriegsanleihe.

wb. London, 13. Juli. Schatzkanzler Mc. Kenna teilte im Unterhause mit, daß die Gesamtzeichnung auf die neue Anleihe fast 500 Millionen Pfund Sterling betrage.

Irland.

tu. Amsterdam, 13. Juli. (W. Z.) Die „Times“ melden: Am Mittwoch wird eine besondere Sitzung der Dubliner städtischen Verwaltung abgehalten werden. Auf der Tagesordnung steht eine Resolution, worin die Einführung der Somerule für ganz Irland am 17. September verlangt wird. Nach den von der liberalen Regierung abgegebenen Erklärungen soll Somerule erst nach Beendigung des Krieges eingeführt werden. Sehr wahrscheinlich trauen aber die Dubliner dem neuen Koalitionskabinet nicht.

Deutschland soll keine Baumwolle haben.

wb. London, 13. Juli. (Meldung des Reuterschen Büros.) Unterhaus. Bei einer Besprechung, ob Baumwolle für Kontorhande erklärt werden solle, sagte der Untersekretär des Auswärtigen Amtes Lord Robert Cecil, England's Ziel sei, zu verhindern, daß Deutschland mit Baumwolle versehen werde. Dieses Ziel müsse erreicht werden, ohne gegen die Neutralen ungerecht aufzutreten und unter Beachtung der Bestimmungen des Völkerrechts. Denn England habe in diesem Kriege immer das Völkerrecht verteidigt. Die Regierung glaube, daß ein für die Niederlande ausgearbeitetes System, das in ähnlicher Form auch auf andere Länder anwendbar sei und in den meisten Fällen dem zuvorkomme, daß Baumwolle Deutschland erreicht, dies auf die Dauer ganz verhindern werde. Wenn das nicht eintrete, sei die Regierung bereit, wirksamere Maßnahmen zu ergreifen. Cecil be sprach sodann die Schwierigkeiten der ganzen Baumwollfrage und sagte: Wir müssen damit rechnen, daß Kanada in Asien und die Niederlande große Baumwolle konsumierende Länder sind; wir müssen eine Politik zu verfolgen trachten, die ihre rechtmäßigen Interessen berücksichtigt.

England und die „Emden“.

wb. Konstantinopel, 13. Juli. Tanin veröffentlicht ein Telegramm des Abgeordneten von Mekka, Abdullah, der die Annahme zu widerlegen sucht, daß die arabischen Stämme, die die Besatzung der Emden in der arabischen Wüste angegriffen haben, von England gedungen waren. Der Zwischenfall habe sich nur ereignet, weil die Zivilverwaltung von der Reise der Besatzung der Emden keine rechtzeitige Verständigung habe ergehen lassen.

Die Annahme, der Abdullah entgegentritt, war in der Erzählung der Erlebnisse der Besatzung der Emden enthalten und dürfte ihre Richtigkeit haben.

Die Besatzung der „Dresden“.

Die Besatzung des deutschen Kreuzers „Dresden“, der nach ruhmvollen Kämpfen von feindlicher Uebermacht am 15. März in chilenischen Gewässern bei der Insel Juan Fernandez versenkt worden ist, lebt, interniert auf der kleinen chilenischen Insel Quiriquina, etwa 30 Kilometer nördlich von Concepcion.

Der „Mercurio“ von Valparaiso gibt, laut „Bos. Stg.“, aus den letzten Tagen des deutschen Kreuzers und von dem Leben seiner internierten Besatzung eine Schilderung, der nach der „Deutschen Zeitung für Chile“ vom 23. Mai folgendes entnommen sei:

Als die „Dresden“ vom Admiral des deutschen Geschwaders, Grafen Spee, den Befehl erhalten hatte, sich zurückzuziehen, konnte sie dank der Schnelligkeit ihrer Maschinen aus Sicht eines überlegenen Feindes kommen. Sie ging in die Kanäle des Feuerlandes, wo sie die am schwierigsten zugänglichen Buchten aufsuchte. Der geringe Tiefgang des Schiffes gestattete dem Kommandanten, geradezu gefährliche Stellen zu befahren. Diese Fahrten beweisen sowohl, welche Kenntnis Kapitän z. S. Lüdecke von den dortigen Gewässern hatte, wie über welche seemännischen Eigenschaften er verfügte. Der chilenische Bersörer „Lynch“ wurde nach dem Süden entsandt, um über die Neutralität Chiles zu wachen. Eines Tages wurde der Kommandant dieses Schiffes, Huerta, überrascht, als er in einer ganz kleinen Bucht, die nur kleinste Schiffe befahren können, ein fremdes Kriegsschiff sah. Er entsandte sofort einige Leute, um die Nationalität des Schiffes festzustellen. Es war die „Dresden“. Die sich dorthin geflüchtet hatte, nach einer geradezu abenteuerlichen Fahrt. Die deutschen Seeleute wurden aufgefördert, die Bucht innerhalb 24 Stunden zu verlassen, was sie taten. Sie haben lange Zeit in jener Bucht sich aufgehalten, während sie Mangel an Lebensmitteln und Kohlen litten. Um dem Mangel an Lebensmitteln anzuhelfen, wurde angeordnet, daß sich ständig Matrosen mit dem Fischfang beschäftigten, auf welche Weise die an Bord noch vorhandenen Lebensmittel gespart wurden. Als Feuerung verwandten sie Holz, das sie in großen Mengen in den dortigen Wäldern fanden. Die Bucht in

G. & W. Ruppert G. m. b. H. Herischdorf Stonsdorf i. R. empfehlen in anerkannt vorzüglicher Güte Stonsdorfer Kräuter-Bitter feinsten Riesengebirgs-Kräuter-Liqueur ausgezeichnet durch Staatsmedaille erhältlich in den meisten Hotels, Gasthöfen, Restaurants, Kolonialwaren- und Delikatess-Geschäften.

der Absicht, sich nach Talcahuano zu begeben, um sich dort zu internieren.

Kapitän z. S. Lüdecke bringt jedoch drablose Nachrichten aus, aus denen er erfaßt, daß englische Kriegsschiffe ihn verfolgten. Er mußte daher sein Reiseziel ändern. Man muß besonders betonen, daß die Kessel der „Dresden“ nach dem langen Gebrauch und durch den ständigen hohen Dampfdruck fast vollständig verbrannt waren. Die „Dresden“ ging nunmehr nach Juan Fernandez, wo sie, wie bekannt, zerstört wurde.

Der Kommandant des deutschen Kreuzers ist sechs Monate nicht aus den Kleidern gekommen. Er war die Seele aller Unternehmungen und verstand es, seinen Leuten immer neuen Mut einzuflößen.

Nachdem die Seeleute auf der Insel Quiriquina interniert worden waren, haben sie sofort eine lebhaftige Tätigkeit begonnen und alles dort instand gesetzt, was ihnen mangelhaft erschien. Die Baracken, die für die Marine bestimmt waren, versägen über alle Bequemlichkeiten, und die Wohnungen der Offiziere sind hervorragend. Aber die deutschen Seeleute haben sich nicht damit begnügt, ein bequemes Leben zu führen, sondern sie haben sich daran gemacht, die Insel vollständig unzuwandeln mit der Energie, die die deutsche Rasse auszeichnet. So war z. B. auf der Insel Quiriquina eine Wasserleitung vorhanden, die jedoch wegen ihrer Mängel nicht zu gebrauchen war. Die Rohrleitung war nahezu verfallen, niemand bestimmte sich mehr um ihren Zustand. Sobald die deutschen Seeleute jedoch die notwendigen Erlaubnisse von der chilenischen Regierung erhalten hatten, haben sie die ganze Rohrleitung aus der Erde gerissen, was eine große Arbeit war, und sie vollständig wiederhergestellt, so daß heute die Quiriquina über vorzügliches Trinkwasser verfügt. Viele der Wege auf der Insel, die früher zum großen Teil ungangbar waren, wurden ausgebessert, so daß sie heute den besten Straßen der Republik in nichts nachstehen. Alles das verdankt man den Seeleuten des Kreuzers „Dresden“. Im ganzen sind 363 Seeleute auf der Insel interniert, von diesen widmen sich täglich 100 landwirtschaftlichen Arbeiten, während die übrigen militärische Übungen vornehmen. Die Befahrung geht regelmäßig in Gruppen nach Talcahuano an Land. Die Offiziere gehen täglich an Land. Alle sind gut gekleidet, man sieht nicht die geringste Nachlässigkeit.

Deutschsüdwest.

Berlin, 13. Juli. Die „Voss. Ztg.“ meldet aus Amsterdam: Die Uebergabebedingungen, die vom Gouverneur Seitz angenommen wurden, sind, laut „Voss. Ztg.“, folgende:

1. Die militärischen Streitkräfte des Protektorats Deutsch-Südwest-Afrika übergeben sich hiernit dem General Louis Botha.
2. Die Offiziere sollen ihre Waffen behalten und können ihr Ehrenwort geben, und ein jeder von ihnen mag an einem selbstgewählten Platze wohnen. Wenn die Regierung Südafrikas diese bezügliche Wünsche der Offiziere nicht erfüllen kann, muß der Offizier einen Platz wählen, mit Bezug auf welchen keine Schwierigkeiten herrschen.
3. Andere militärische Grade werden unter geeigneter Bewachung an solchen Plätzen interniert, über die die Regierung der Union entscheidet. Jeder Unteroffizier und jeder Mann darf sein Gewehr, aber keine Munition behalten. Ein Offizier soll die Erlaubnis erhalten, mit den Mannschaften der Artillerie, ein anderer mit den Mannschaften der übrigen Truppen und ein dritter mit den Mannschaften der Polizeitruppen interniert zu werden.
4. Alle Reservisten, Landwehr- und Landsturmmänner, die jetzt unter Waffen im Felde stehen, mit Ausnahme der in Artikel 6 bezeichneten, sollen ihre Waffen abliefern und können, nachdem sie ihr Ehrenwort gegeben haben, nach Hause zurückkehren und ihrer Privatbeschäftigung nachgehen.
5. Die Offiziere der Reserve, Landwehr und Landsturm können ihre Waffen behalten, wenn sie ihr Ehrenwort geben.
6. Alle Offiziere, die ihr Ehrenwort geben, können die Pferde behalten, die ihnen in ihrer militärischen Eigenschaft nominell zugehört haben.
7. Die Polizei soll, soweit sie mobilisiert war, wie eine aktive Truppe behandelt werden. Die auf entfernten Stationen in Dienst stehenden Polizeimannschaften sollen ihren Dienst solange verrichten, bis sie durch Truppen der Union abgelöst werden, damit Leben und Eigentum von Nichtkombattanten geschützt bleibe.
8. Zivilbeamte dürfen in ihren Wohnungen verbleiben, wenn sie ihr Ehrenwort geben.

Nichts in dieser Erklärung darf jedoch dahin ausgelegt werden, daß sich Offiziere berechtigt glauben, die Funktionen ihrer Posten auszuüben oder von der Regierung der Union die Vorteile aus ihren Stellen verlangen zu können. (Anscheinend meint die Erklärung hiermit die Gehälter.)

Aus diesen Bedingungen spricht die Haltung, die auch der Geaner für diese kleine Schar empfindet, die sich von jeder Verbindung mit der Heimat abgeschnitten, im Kampfe mit der zehnfach überlegenen Streitmacht der Engländer 11 Monate hindurch gehalten hat und nun ruhmvoll unterlegen ist.

wb. London, 13. Juli. Das Uebergabeprotokoll von

Deutschsüdwest ist von Botha, Gouverneur Seitz und Oberstleutnant Franke unterzeichnet. Das Protokoll bestimmt noch, daß der Gouverneur einen Zivilbeamten und der Kommandeur der Schutztruppe einen Offizier beauftragen sollen, ein Verzeichnis alles deutschen Staatseigentums auszuhändigen ist.

wb. Pretoria, 13. Juli. Amtlich wird die nachgeprüfte Ziffer der deutschen Gefangenen auf 204 Offiziere und 3293 Mann angegeben. 37 Feldgeschütze und 22 Maschinengewehre wurden erbeutet.

tu. London, 14. Juli. Ein Reuterbericht aus Ottavafontein meldet, daß dort eine Abteilung der deutschen Truppen angekommen ist. Die Abteilung besteht aus 400 Mann. Weitere 1100 sollten morgen dort ankommen. Die Gefangenen, die übrigens ganz gut aussehend, machten keinen niedergeschlagenen Eindruck.

wb. London, 13. Juli. Das Reuterische Büro meldet aus Kapstadt: Wie verlautet, wird der Gouverneur von Deutschsüdwestafrika auf Ehrenwort freigelassen werden. Er wird seinen Wohnsitz in Grootfontein nehmen, wo seine Gattin sich bereits befindet.

tu. London, 13. Juli. (B. L.) „Daily Mail“ berichtet aus Kapstadt, daß die Kosten des Feldzuges gegen Deutsch-Südwestafrika 600 Millionen Mark betragen.

tu. Kopenhagen, 14. Juli. Der „Daily Mail“-Korrespondent in Kapstadt telegraphiert laut B. L. seiner Zeitung, nach der Okkupation von Deutsch-Südwestafrika werde die ganze Armee der Transvaalkaaten unter dem Oberbefehl Bothas nach der Front in Flandern verschifft werden. (?)

Die Plünderungen in Südafrika.

wb. Berlin, 14. Juli. Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung schreibt: Eine Gefangenensetzung der deutschen Missionare in Südafrika erfolgte, wie eine neuere Nachricht der Berliner Mission bestätigt, in der Tat nicht. Vielmehr wurde den Geistlichen von der Regierung unter Voraussetzung ruhigen Verhaltens gestattet, auf ihren Posten zu verbleiben. Bei den Plünderungen der Geschäfte und Wohnhäuser sah der Pöbel einfach nach den Namen und raubte und zerstörte auch Läden, deren Inhaber nicht die deutsche Staatsangehörigkeit besaßen, ja sogar von solchen, die als Heber für den Feldzug gegen Deutschsüdwest aufgetreten sind. Besonders schlimm sollen die Ausschreitungen in Johannesburg gewesen sein. Das Pfarrhaus der dortigen Gemeinde aber und die Berliner Missionsstation, sowie die zu beiden gehörige Kirche sind wie durch ein Wunder bewahrt geblieben. Anstoß zu diesem Treiben gab die Nachricht, die über gleichartige Verbrechen in England bekannt wurde. Das Mutterland lieferte ihrer Kolonie das Vorbild der Gestattung.

Der Krieg gegen Italien.

Ein italienisches Notbuch.

wb. Wien, 13. Juli. Der Minister des Auswärtigen veröffentlicht ein umfangreiches Notbuch, das diplomatische Aktenstücke betreffend die Beziehungen Oesterreich-Ungarns zu Italien in der Zeit vom 20. Juni 1914 bis zum 23. Mai 1915 enthält.

Die Aktenstücke bestehen zum allergrößten Teil aus Mitteilungen und Erlassen des Ministers des Auswärtigen an den Botschafter in Rom und aus dessen Berichten nach Wien. Die Verhandlungen zwischen der österreichisch-ungarischen und der italienischen Regierung betrafen zuerst die Auslegung des von Kompensationsrechten sprechenden Artikels VII des Dreihundvertrages, dann die Anwendung dieses Artikels auf den Krieg Oesterreich-Ungarns gegen Serbien und Montenegro. Dabei stellte die italienische Regierung das Verlangen, daß Oesterreich-Ungarn noch vor dem Wiederbeginn der Aktion gegen Serbien Italien Kompensationen, und zwar aus eigenem Besitze, bewillige und die abzutretenden Gebiete sofort übergebe. Die Kompensationen und Verhandlungen wurden in Wien geführt; doch kam es gleichzeitig zu Unterredungen zwischen dem österreichisch-ungarischen Botschafter in Rom und dem italienischen Minister des Auswärtigen. Auch nachdem Italien am 4. Mai das Bündnis als aufgehoben erklärt hatte, dauerte die Diskussion noch fort, die nun aber hauptsächlich in Rom geführt wurde. Da die österreichisch-ungarische Regierung zwar ihre ursprünglichen Zugeständnisse erhöhte, aber einen Teil der Forderungen Italiens nicht bewilligte und sich auch nicht zu sofortiger Uebergabe der Gebiete, die zu dessen Bereit gewesen wäre, verstehen wollte, erklärte die italienische Regierung am 23. Mai den Krieg.

Die Sammlung fügt zu den schon bekannten Hauptzügen Einzelheiten hinzu und man erfährt aus ihr mit vollster Deutlichkeit die mala fides der italienischen Regierung in allen Phasen der Verhandlungen. Aus den Berichten des Botschafters Macchio

geht u. a. hervor, daß Sonnino sowohl den König wie die meisten seiner Ministerkollegen über die Angebote Oesterreich-Ungarns und auch über die Stimmung im Auslande falsch unterrichtet, und daß der Generalstab, wie es scheint, unterstützt durch die Darstellungen des italienischen Militärattachés in Wien, die Schwierigkeiten eines Krieges gegen Oesterreich-Ungarn stark unterschätzte. Als eine Hauptstütze der Kriegspartei erscheint der Minister der Kolonien Martini. Ein dem Altentstück aus dem Jahre 1914/15 beigelegter Anhang enthält Schriftstücke aus den Jahren 1909, 1911 und 1912, die beweisen, daß die österreichisch-ungarische Auslegung des Artikels VII des Bündnisvertrages früher auch von der italienischen Regierung geteilt wurde und daß die Berufungen derselben auf die Vorgänge im tripolitanischen Kriege haltlos waren, daß dagegen Oesterreich-Ungarn aus dem damaligen Vorgehen Italiens Präzedenzfälle zur Widerlegung der italienischen Einwurfe holen konnte.

wb. Wien, 13. Juli. In Besprechung des Notbuches erklären die Blätter einmütig, Italien habe sich vom ersten Augenblicke an auf die Ausnützung der Lage verlegt, in die der Weltkrieg die Monarchie versetzt hatte, bis schließlich von Erpressungen zum Weltkrieg überging, um Oesterreich-Ungarn ins Herz zu treffen und sich Provinzen anzueignen, die Italien staumessfremd sind, ihm aber die strategische Herrschaft sichern würden. Die „Reichspost“ sagt, die erste Empfindung nach der Lektüre des Notbuches ist nur die eine: Gott sei Dank, daß wir endlich diesen Bundesgenossen losgeworden sind. Die Neue Freie Presse bezeichnet Cadorna als die treibende Kraft beim Ausbruch des Krieges zwischen der Monarchie und Italien, der nur einen Gedanken hatte, die Monarchie zu überfallen, solange sie mit einem mächtigen Feind zu kämpfen hatte. Cadornas Stimme höre man aus den Worten San Giuliano's und Sonnino's heraus.

wb. Budapest, 13. Juli. Der Pesther Bloß schreibt: In dem Notbuch ist mit einer Klarheit, der gegenüber jeder Zweifel die Segel streichen muß, der Nachweis geführt, daß Italien sich seit Jahr und Tag auf seine Felonie vorbereitet hatte und daß die scheinbaren Anwandlungen von besseren Regungen, die es zwischenab und zu zeigte, nicht etwa aus Hemmungen eines erwachenden Gewissens, sondern lediglich aus dem Bedürfnis hervorgegangen sind, sich zu dem Verbrechen, zu dem es untörrerlich entschlossen war, möglichst vollständig zu rüsten und die Bundesgenossen während dieser Vorbereitungen mit der Heuchelei, die noch widerlicher und empörender ist, als der Verrat selbst es war, über die eigenen Absichten hinwegzutäuschen. Mit dieser Anklageschrift tritt unsere Monarchie vor die Welt und die Geschichtsschreibung späterer Zeiten. Dem vernichtenden Verdammungsurteil aller ehrbaren Menschen jetzt und in aller Zukunft wird Italien nimmermehr entrinnen können.

Der „Vormarsch gegen Trient.“

Zürich, 12. Juli. Oberstleutnant Karl Müller schreibt in Schweizer Blättern von der Trentiner Front: Die Italiener haben den großen taktischen Vorteil, daß ihre längs der Südtiroler Landesgrenze errichteten zahlreichen permanenten Werke und Beobachtungsposten die österreichischen Befestigungen fast überall wesentlich überragen. Weiter waren die österreichischen Kräfte zurzeit der italienischen Kriegserklärung durch den Feldzug in Galizien so gebunden, daß die Italiener nicht nur mit überraschenden Angriffen, sondern auch mit sehr stark überlegenen Kräften, noch dazu mit ganz frischen, gut ausgebildeten Truppen in der ersten Linie auftraten konnten, so daß alle Vorbedingungen zu einem siegreichen Vormarsch gegen das unerlöste Trient gegeben waren. Seit der Kriegserklärung Italiens sind nun beinahe sieben Wochen verfloßen, und noch immer stehen die Italiener wie in den ersten Tagen des Feldzuges an der Landesgrenze in den freiwillig von den Oesterreichern geräumten Gebieten. Aus der erwarteten großen schnellen Offensive ist nichts geworden. Nur zögernd und tastend ging bisher in Südtirol der Feldzug auf Seiten der Italiener vor sich. Jeder Tag, den die Italiener mit ihrem Vorstoß veräunten, war für die Oesterreicher ein Gewinn und verbesserte ihre Lage. In den bei Ausbruch des Krieges mit ganz schwachen Kräften besetzten südlichen Grenzgebieten ist schon seit vier Wochen der italienische Vormarsch gegen Trient vom Süden zum Stehen gekommen, und der Versuch, durch das Eischtal weiter nördlich vorzudringen, scheint vorläufig aufgegeben zu sein. Es wäre auch ein gewagtes Unternehmen.

Die Munition Italiens.

wb. Rom, 13. Juli. Tribuna meldet: Der König hat im Hauptquartier ein Dekret unterzeichnet, durch das ein Komitee für die intensivere Herstellung von Waffen und Munition ernannt wird, an dem der Ministerpräsident sowie die Minister des Schatzes, des Krieges und der Marine teilnehmen. Zugleich wurde Generalleutnant Alfredo Dellosto zum Unterstaatssekretär für Waffen und Munition ernannt.

Italienische Torpedojäger unterwegs.

Athen, 13. Juli. Eine Anzahl italienischer Torpedojäger

führen in den Hafen von Korfu ein. Die Kommandanten erklärten den griechischen Behörden, daß ihr Aufenthalt in dem Hafen nicht länger als 24 Stunden dauern würde und daß sie sich verpflichten müßten, während dieser Zeit keinen Gebrauch von ihren Funkspruchapparaten zu machen.

Tripolis.

wb. Mailand, 13. Juli. Corriere della Sera erhält aus Rom eine Bestätigung der Nachricht, daß General Lazzoni, bisher Gouverneur von Tripolitanien, nach Italien zurückkehrt. Er wird durch den jetzigen Gouverneur der Chrenaica, General Amaglio, ersetzt.

Leutnant d'Annunzio kriegsmüde.

Vesinona, 12. Juli. Die „Stampa“ berichtet, d'Annunzio habe in Pescara seine Mutter besucht. Die Mutter war einte beim Anblick des Sohnes. d'Annunzio war erst sprachlos; sein erstes Wort war: „Mutter, ich werde dich nie mehr verlassen.“ Somit scheint seine Reise an die Front wiederum ins Wasser gefallen zu sein.

Der türkische Generalstabsbericht.

wb. Konstantinopel, 14. Juli. Das Große Hauptquartier meldet von der Kaukasusfront: Die Verluste des Feindes an Toten und Verwundeten in der Gegend von Aras und in den Gefechten der letzten Woche zwischen unseren Truppen und feindlicher Infanterie und Artillerie, die im Rückzug des Feindes endeten, werden auf 2000 geschätzt. Gegenwärtig zählten wir über 600 Tote auf der Rückzugstraße des Feindes.

An der Darbanelenfront versuchte der Feind vorgestern Vormittag bei Ari Burnu nach heftigem Geschütz- und Gewehrfeuer unter Bombenschleudern gegen unseren rechten Flügel vorzugehen. Der Angriff des Feindes brach in unserem Feuer zusammen. Der Feind zog sich zurück. Ein Angriff gegen unseren linken Flügel wurde ebenso leicht abgewiesen. Der Feind floh eilig. Ein Teil der Flüchtenden fiel in die Abgründe. Wir erbeuteten eine Menge Munition, Waffen und Kriegsmaterial. Bei Seddul Bahri griff der Feind am gleichen Vormittag die Gegend von seinen beiden Flügeln aus und unterstützt von einem Teil seiner Flotte unseren rechten und linken Flügel an und wiederholte dreimal den Angriff auf unseren rechten Flügel. Wir wiesen ihn ab und fügten dem Feinde schwere Verluste zu. Der Kampf am linken Flügel artete in Schützengrabenkämpfe aus und ging ergebnislos bis zum Einbruch der Nacht weiter. Wir erbeuteten zwei feindliche Maschinengewehre auf diesem Flügel. Trotz der Verschwendung von ungefähr 6000 Granaten in der gestrigen Schlacht und trotz der beträchtlichen Verluste erreichte der Feind nichts.

wb. Konstantinopel, 13. Juli. Ein feindliches Schiff vom Typ der „Jeanne d'Arc“ hat den Gendarmerieposten von Baba Burnu, vier Kilometer östlich von Adalia in Kleinasien beschossen. Das Schiff feuerte dreißig Granaten ab, die weder Schaden noch Menschenverluste verursachten.

Rumänien.

Lugano, 13. Juli. Der Korrespondent des „Secolo“ in Bukarest, Magrini, teilt in einem inhaltsreichen Artikel Ansichten über Entstehung und Verlauf des jetzigen Standes der Verhandlungen des Vierverbandes mit Rumänien und über dessen eventuelle Teilnahme am Kriege mit. Der Korrespondent muß anerkennen, daß die deutsche Diplomatie im Verein mit den deutschen Heeren auf der ganzen Linie gesiegt hat und daß an das Eintreten Rumäniens in den Weltkonflikt nicht zu denken sei, wenn die militärische Lage in Galizien sich nicht von Grund aus ändert. Er verurteilt aufs schärfste die hinhaltende Politik Bratianus und beklagt sich bitter über die ungerechten Vorwürfe, welche die rumänische Regierung Italien machte, zuerst weil die Intervention zu lange hinausgezögert wurde, dann weil es Rumänien über den Verlauf der Verhandlungen im Unklaren ließ. Man wolle in Bukarest die Verantwortung für die Nichtintervention Rumäniens auf Italiens Schultern abwälzen und sei soweit gegangen, Italien fast des Verrates zu bezichtigen und ihm vorzuwerfen, daß es bei den Verhandlungen mit Oesterreich-Ungarn nicht Rumäniens nationale Forderungen berücksichtigt habe. Diese Vorwürfe weist Magrini durch die Mitteilung zurück, daß Italien an dem Tage, an dem es den Vertrag mit dem Dreiverbände schloß, also einen Monat vor der Kriegserklärung, die Tatsache des Vertragsabschlusses in Bukarest mitgeteilt habe, so daß

Rumänien einen Monat vorher wußte, daß Italien in dem Kriege eintreten würde. Hier liegt also das Geständnis eines gut unterrichteten italienischen Publizisten vor, daß Italien schon am 25. April zum Kriege fest entschlossen war, und alle in dem letzten Monat geführten Verhandlungen nur dazu bestimmt waren, Deutschland und Oesterreich hinters Licht zu führen. Die jetzige Lage schildert Magrini so: Das Bündnis Rumäniens mit den Zentralmächten wurde nicht gekündigt. Zwischen Bulgarien und Rumänien wurden noch keine Vereinbarungen getroffen, die Bulgarien zur Neutralität verpflichten. Die interventionistische Opposition hat alle Beziehungen zur Regierung abgebrochen, und beschuldigt sie des Vertragsbruches. Ueberzeugt durch die Ereignisse in Galizien, glaubt jedermann an den endgültigen Sieg der Deutschen. An den Schluß des Berichtes stellt Magrini die Drohung, daß es Rumänien gehen könne, wie den Wärdichten Jungfrauen in der Bibel, denen Gott, als sie zu spät um Einlaß baten, zurief: Ich kenne Euch nicht mehr!

tu. Budapest, 13. Juli. (Frankf. Ztg.) Die Bukarester „Moldawa“, das Blatt Peter Carp, veröffentlicht zur Orientierung der Bevölkerung eine Zusammenstellung der von den kriegsführenden Staaten bisher okkupierten Gebiete. Danach haben die Zentralmächte 141 000 Quadratkilometer feindliches Gebiet, die Allierten dagegen nur 12 000 Quadratkilometer im Besitz.

Ein bulgarisch-griechisch-rumänischer Bund.

München, 13. Juli. Der „München-Augsburger Abendzeitung“ gehen folgende zensierte Mitteilungen zu: Ministerpräsident Graf Bratianu hatte mit dem bulgarischen Gesandten Ratschew in Bukarest Besprechungen über die Gründung eines bulgarisch-griechisch-rumänischen Bundes. Die Verhandlungen waren schon ziemlich vorgeschritten, da erfuhr hiervon der englische Gesandte in Bukarest und machte allen Staatsregierungen Vorwürfe, wobei er erklärte, daß die Ententeemächte bereit sind, den bulgarischen Wünschen entgegenzukommen. Ueber den Gang der bulgarisch-rumänischen Verhandlungen war der englische Gesandte in Bukarest noch nicht in allem unterrichtet. Die Einzelheiten erfuhr er erst von Ghenadiew, der ihm folgende Mitteilung machte: „Auf Anregung Bratianus wurde die Frage eines bulgarisch-griechisch-rumänischen Blocks aufgeworfen. Bratianu vertrat den Standpunkt, daß Russlands Erscheinen am Bosporus eine noch nicht dagewesene Gefahr für die Entwicklung Bulgariens, Griechenlands und Rumäniens bilden würde.“ — Der Vertrauensbruch Ghenadiews hat in Sofia und Bukarest großes Aufsehen erregt.

Keine Zusammenkunft der Balkankönige.

tu. Haag, 13. Juli. Die italienische Meldung über die Zusammenkunft der Balkankönige in Athen, ist, wie die „Deutsche Tageszeitung“ erfährt, unbegründet.

Der Mordanschlag gegen König Ferdinand.

Der Bombenattentats-Prozess in Sofia ist wegen der Aufdeckung eines Mordanschlags gegen König Ferdinand ein Vorgang von hochpolitischer Bedeutung geworden. Gesteigert aber wird er in besonderem Maße durch den Umstand, daß der englische Gesandte Bar. Zronside in Sofia zu dem hochverräterischen Anschlag Beziehungen gehabt zu haben scheint. Die plötzliche Abberufung des Gesandten, die ohne einen bestimmten Grund in diesen Zeitläuften schwer verständlich wäre, hat nichts Ueberraschendes, wenn sie auf irgendwelche, mit dem Hochverratsprozeß zusammenhängende Bloßstellung des Gesandten zurückgeht. Wie das Sofioter Blatt „Dnewnit“ berichtet, ist Bar Zronside infolge der Beweisaufnahme im Hochverratsprozeß sogar schwer bloßgestellt und zur Vermeidung eines öffentlichen Skandals abberufen worden. Daß ein englischer Diplomat eine derartige Rolle spielt, gehört nicht mehr zu den unmöglichen Dingen. Mühte doch der englische Gesandte Findlay aus Kristiania abberufen zu werden, weil er gegen den Iren Sir Roger Casement einen Mordmörder dinge wollte! Ein Vorgehen, das dem britischen Gesandten am norwegischen Hofe statthalt dünkte, brauchte dem britischen Gesandten in Sofia um so weniger unerlaubt zu erscheinen, je nützlichere Dienste die Ermordung König Ferdinands Großbritannien leisten konnte; denn kam es infolge der Beseitigung des Königs zu einem Umsturz in Bulgarien, dann hätte England gesteigerte Aussicht, bulgarische Truppen vor Konstantinopel die Blutarbeit verrichten zu sehen, von der König Ferdinand bisher

nichts wissen wollte. Die Einleitung der Untersuchung gegen den früheren bulgarischen Minister Dr. Genadiew, der dem Sofioter Bombenattentäter Anastasow finanzielle Zuwendungen im Gesamtbetrag von 10 000 Fres. gemacht hat, führt hoffentlich dazu, daß die Welt Aufschluß über die Herkunft dieser Gelder erhält. Als Parteigänger des Dreiverbandes bekannt, hat Dr. Genadiew seine umfassende Agitation zugunsten Russlands und der Westmächte schwerlich aus eigener Tasche bestritten und wird jetzt Auskunft über die Quellen erteilen müssen, aus denen jene 10 000 Fres. stammten. War auf Grund der Sofioter Prozeßverhandlung bisher gemeldet worden, daß die Gelder zur Ausführung des mißglückten Mordanschlags aus Serbien und Russland kamen, so erscheint es nach der Abberufung des englischen Gesandten Bar Zronside nicht ausgeschlossen, daß England an dem Dingen des Mörders gegen König Ferdinand beteiligt war. Ist dergleichen in Sofia tatsächlich vorgekommen, dann erwirbt sich das bulgarische Gericht ein Verdienst um die persönliche Sicherheit aller nicht im englischen Fahrwasser befindlichen Staatsoberhäupter, wenn es den Anteil Englands an dem gegen König Ferdinand gerichteten Anschlag vor aller Welt feststellt. Denn nur die gehäufte Brandmarlung solcher englischen Diplomatenkumste kann die Jünger Sir Edward Greys abschrecken, Methoden anzuwenden, die ein Findlay für zulässig hielt.

Die Aufteilung Albaniens.

tu. Wien, 13. Juli. Die „Reichspost“ berichtet indirekt aus Rom: Die „Tribuna“ meldet: Die Serben haben nordöstlich von Durazzo sieben weitere Ortschaften besetzt. Die Montenegriner besetzen das ganze südliche Hinterland von Skutari. Der Vormarsch der Griechen ist bis zum Fluß Semeni gelangt.

wb. Berlin, 14. Juli. Wie der Deutschen Tageszeitung aus Sofia gemeldet wird, hatte der Zar den General Kaulbars in wichtiger Mission zum König von Montenegro entsandt. Wahrscheinlich werde der Zar dem König nahe legen, Skutari zu räumen, da Italien gegen die Besetzung dieser Stadt bei den Mächten des Dreiverbandes Einspruch erhoben habe.

Kollektivnote Frankreichs und Englands an Serbien und Montenegro.

tu. Genf, 13. Juli. (Samb. Fröbl.) Die Sabasagentur meldet, die Gesandten von Frankreich und England überreichten in Niksch und Cetinje eine freundschaftliche Kollektivnote wegen der Aufteilung Albaniens.

Nur Bandenkämpfe?

tu. Salonika, 13. Juli. Zwei bulgarische Komitatschibanden brachen in griechische Gebiete ein, die eine bei Sidir-Kastro, die andere bei Dozato. Die eine wurde durch eine griechische Abteilung zur Flucht gezwungen und ließ drei Tote zurück. Die zweite Bande überfiel ein Dorf, plünderte es aus, tötete mehrere Einwohner und entführte den Ortsvorsteher als Geiseln.

Die Bulgaren in Deutschland.

wb. Berlin, 14. Juli. Zu Ehren des neu ernannten bulgarischen Gesandten in Berlin, Nizow, fand gestern laut Berliner Morgenblättern beim ersten Gesandtschaftssekretär Anastasow und dessen Gemahlin, geborenen Radoslawow, ein Tee statt, dem eine große Anzahl in Berlin wohnender Bulgaren beizuhörten. Ein Vertreter der bulgarischen Studentenschaft brachte das Wohl des neuen Gesandten aus. Als er die warmen Sympathien der bulgarischen Jugend für Deutschland bekundete, stellte Erzellenz Nizow die unbedingte Hingebung der Deutschen an ihr Vaterland als leuchtendes Beispiel hin.

Schweden und England.

wb. Stockholm, 13. Juli. Aftonbladet wird aus Washington geschrieben, daß der Staatssekretär des Außenministeriums auf die Mitteilung des schwedischen Gesandten hin über den Bruch des Postgeheimnisses durch England sofort eine Untersuchung anstellen ließ. Die Klage des schwedischen Gesandten bezog sich auf gewöhnliche und eingeschriebene Briefe der schwedischen Gesandtschaft nach verschiedenen Orten Schwedens, die in den Postkäden der Vereinigten Staaten verpackt und von der englischen Zensur geöffnet und geprüft worden waren, wobei eine Anzahl schwedischer Briefe zurückgehalten worden war. Der amerikanische Botschafter in London, Bagg, ist beauftragt worden, sich über die in England augenblicklich geltenden Bestimmungen über die Zensur für Transitpost zu unterrichten. Außerdem soll er den Auftrag erhalten, um besondere Maßnahmen zum Schutz der amerikanischen Post zu ersuchen. Die Mitteilung schließt: Washington leugnet nicht, daß ein kriegs-

führendes Land das Recht habe, über die Transithost Zensur zu üben, aber man erwäge, wie weit sich ein solches Recht erstreckt.

wb. Stockholm, 13. Juli. Svenska Dagbladet vom 13. Juli meldet: Gestern erhielt die schwedische Telegraphenverwaltung die Nachricht, daß die englischen Behörden in der Frage der Telegrammzensur zu einem einzigen Entgegenkommen bereit seien. Die Mitteilung besagt, daß England Telegramme, deren Beförderung den englischen Interessen schädlich sei, auch fernerhin der Zensur unterwerfen müsse, daß es aber bereit sei, dem Absender von dem Anhalten der Telegramme telegraphische Mitteilung zu machen, sowie auf Wunsch bei Telegrammen über 5 Frank die bezahlten Telegrammgebühren für die Strecke, auf der sie nicht befördert werden, zurückzuerstatten, für Telegramme Schweden-Amerika also nur für die Strecke England-Amerika; letzteres jedoch auch nur unter besonderen Bedingungen. Für die Anwendung des ganzen Verfahrens ist die Voraussetzung, daß die Regierungen der nordischen Länder bei englischen Telegrammen, die von den nordischen Zensurbehörden angehalten werden, zu einem gleichen Verfahren bereit sind.

wb. Stockholm, 13. Juli. Gegen den Mißbrauch der schwedischen Flagge hat der König an die Vollen- und Zollbehörden eine Verordnung erlassen, wonach sofort, wenn ein ausländisches Schiff mit Abzeichen einer anderen Nationalität, als dem Schiff wirklich zusehen, in einen schwedischen Hafen einläuft, der Sachverhalt der Generalzollverwaltung telegraphisch zu melden und die Ausklarierung nicht eher zu bewerkstelligen ist, als bis die Genehmigung des Königs dazu eintrifft. Das Schiff darf bis auf weiteres nicht abgehen oder ausgelastet werden. Ein ausländisches Schiff, welches fälschlich die schwedische Flagge oder schwedische Nationalitätsabzeichen führt, darf außer in Seenot nur bis zum nächsten Zollplatz gelastet werden, und der betreffende Votse hat bei den betreffenden Zollbehörden die Einlösung anzumelden.

Stockholms Dagblad bemerkt dazu, daß diese Bestimmungen von allen mit Befriedigung begrüßt werden dürften, welche die Notwendigkeit einsehen, die Würde des Reiches und das Recht der schwedischen Flagge zu wahren.

Neuer Protest Dänemarks.

tu. Wien, 13. Juli. (N.-B.) Das „N. W. Tageblatt“ meldet aus Kopenhagen: Ein neuer Protest Dänemarks gegen die Beschränkung des neutralen dänischen Handels durch die englischen Kriegsschiffe ist in London überreicht worden.

Deutschland und Amerika.

tu. Genf, 13. Juli. Dem Sonderberichterstatter des „Petit Parisien“ in New York erklärte eine offizielle Persönlichkeit, daß gegenwärtig alles auf der Entschlossenheit und dem graden Sinn des Präsidenten Wilson beruhe, an dem niemand zweifeln könne. Die diplomatische Richtschnur dürste, wie man annehme, für ihn darin bestehen, daß er eine neue Note an Deutschland richten werde. Diese werde die deutschen Vorschläge verwerfen und Deutschland klar machen, daß die Vereinigten Staaten entschlossen seien, die Ausübung ihrer Rechte zu verfolgen. In vollständiger Zurückgezogenheit lebend, prüfe Wilson die Lage. Er berät sich telephonisch mit dem Staatssekretär Lansing, der ihm morgen den Vorschlag einer Antwort an Deutschland überreichen wird. Beide werden bei dieser Zusammenkunft wahrscheinlich ihre Entscheidung treffen.

wb. New York, 13. Juli. Wie aus Los Angeles gemeldet wird, erklärte Bryan, die Leitartikel über die Antwort Deutschlands stellten extreme Ansichten dar. Er glaube, die Majorität sei lediglich an dem Schutze der amerikanischen Rechte interessiert. Das amerikanische Volk würde herzlich all die Schritte des Präsidenten billigen, die er für geeignet halten würde, die Amerikaner aus der Gefahrenzone fern zu halten, oder die Passagiere mit Konterbande, besonders Munition, nicht in Verührung kommen zu lassen.

tu. New York, 13. Juli. Wie berichtet wird, haben verschiedene Im- und Exporteure den Anwalt W. W. Budge, der bis hienächst dem Staatsdepartement als Rechtskonsulent attachiert war, engagiert, um nach London zu gehen und dort ihre Interessen zu vertreten. Hauptächlich soll es sich darum handeln, von der britischen Regierung Konzessionen für die Durchfahrt von Kalk, Chemikalien und Farbstoffen, d. h. meistens Textilfabrikanten, haben sich unter „American Dyestuffs Consumers Corporation“ organisiert und sich eintragen lassen. Ihr Zweck ist, dafür zu sorgen, daß Farbstoffe nach Amerika kommen. Man kann also sehen, welche verzweifelten Anstrengungen die Amerikaner nach dieser Richtung hin machen.

Russlands japanische Deckung gegen die Bundesgenossen.

tu. Hamburg, 13. Juli. (B. Z.) Das „Samb. Frdbll.“ meldet: Zuverlässigen Mitteilungen zufolge dreht es sich bei den elfrig geführten russisch-japanischen Verhandlungen um den Abschluß eines Defensiv- und Offensivbündnisses. Rußland sei bereit, weitgehende wirtschaftliche Zugeständnisse an Japan zu machen, weil es dadurch größere Unabhängigkeit seinen Bundesgenossen, besonders England gegenüber zu erlangen hoffe.

Ehrentafel.

Ein gelungenes Wagnis.

Anfang Oktober standen Teile des Infanterie-Regiments 160 hartnäcklich B. Die gegenüberliegenden Höhen waren vom Feinde besetzt; unter seinem wirksamen Infanteriebesatz hatten insbesondere unsere Patrouillen und Posten schwer zu leiden. Nachdem festgestellt war, daß dieses Feuer von zwei vor unserer Front liegenden Strohhäufen herkam, erbot sich Wehrmann Siegel 7/160 aus Fellheim (Bayern), Bezirksamt Munningen, diese Strohhäufen anzuzünden. Kaum war die Abenddämmerung hereingebrochen, als Siegel sich auf den Weg machte. Den ersten Haufen fand er unbelegt. Sogleich kroch er weiter und erreichte ungelesen den zweiten. Schnell ein Bündel Holz angezündet und gierig leckte die Flammen an dem Haufen hinauf. Trotz des sofort eingeleiteten Feuers des überraschten Feindes setzte Siegel auch den anderen Haufen in Brand. Dann kehrte er, froh des gelungenen Streiches, zu den Kameraden zurück.

So wurde der Feind zweier wichtiger Beobachtungsstellen beraubt und unsere Patrouillen und Posten aus einer dauernden von dort aus drohenden Gefahr befreit.

* * *

Opferung eines Hilfskrankenträgers.

Am 29. August, dem zweiten Tage der blutigen Schlacht bei — hatte die 6. Batterie des Ostfriesischen Feldartillerie-Regiments Nr. 62 den Angriff der Infanterie zu unterstützen. Zu diesem Zwecke waren sie gezwungen, eine fast offene Feuerstellung einzunehmen, in der sie bald starkes feindliches Feuer erhielten, anscheinend von schwerer Artillerie. Ein feindlicher Flieger erschien mehrmals über der Batterie, jagte durch Geschosstrahlen dem Feinde die Stellung und unterrichtete ihn über die Wirkung des Feuers. Sieben Stunden hatte die Batterie das Feuer auszuhalten, ohne wirksam erwidern zu können. Der Batteriechef, Hauptmann Gähde, sowie ein Zugführer, Leutnant d. R. Freiherr v. Hoff, waren bereits im Granatfeuer gefallen. Ein zweiter Zugführer, Leutnant d. R. Hollander, durch mehrere Granatsplitter schwer verwundet. Der Feind schoß Strich auf die einzelnen Geschütze und eins nach dem andern mußte geräumt werden. Beim Wegbringen der Verletzten und Gefallenen zeichnete sich in erster Linie der Hilfskrankenträger Bockstette aus (Dannover) aus. Fünfmal brachte er verwundete Kameraden aus dem Kampffelde und fünfmal kehrte er zurück, jedesmal unter vermehrter Lebensgefahr, da der Feind immer mehr auch das rückwärtige Gelände unter Feuer nahm. Als er das letzte Mal zurückkam, waren nur noch drei Lebende vorhanden. Der eine von ihnen, sein Zugführer, forderte ihn auf, die Batterie jetzt endgültig zu verlassen, das lehnte der Brave aber ab, mit dem Bemerkten, er lasse seinen Leutnant nicht im Stich. Bald darauf schlug ein Volltreffer in den Munitionswagen, hinter welchem der Offizier und Bockstette Deckung gesucht hatten. Der Wagen wurde zerrissen und begrub den Wackeren unter sich. Ein Granatsplitter hatte ihm den Rücken zerfetzt; ein anderer das Auge getroffen. Die letzten Worte des Sterbenden war die Bitte an den nur leicht verwundeten Offizier, ihn zu verlassen, um nicht auch getroffen zu werden.

Jetzt liegt der Tapfere an der Seite seines Hauptmanns und fünf seiner Kameraden an der Stelle bestattet, wo er in treuester Pflichterfüllung sein Leben für seine Kameraden ließ!

* * *

Ein tapferer Telephonist.

Durch eine besonders mutvolle Tat zeichnete sich der Gefreite Bläser (aus Opladen) der 4. Batt. 3. Lothring. Feld-Art.-Regt. Nr. 69 aus. Bläser ist Telephonist der Batterie und begleitete täglich seinen Batteriechef in die vordersten Schützengräben zur Beobachtung.

Am 4. Dezember, als der Batteriechef und Bläser von ihrem Stande aus eine etwa 600 Meter gegenüberliegende Höhe beobachteten, hinter der feindliche Geschütze stehen sollten. Plötzlich zeigte sich eine kleine weiße Rauchwolke über der Höhe, ein Zeichen, daß dort soeben ein Geschütz abgefeuert worden war. Und schon brachte 10 Schritte neben den beiden Beobachtern eine Granate. Es war ein Gebirgsgeschütz. Der batteriechef entschloß sich sofort, das Feuer seiner Geschütze auf dieses günstige Ziel zu lenken. Bläser sprang zum Fernsprecher, um die Kommandos an die Batterie durchzugeben. Da kam auch schon die zweite Granate, die den Fernsprechkasten mit den elektrischen Elementen vom Grabenrand hinunterwarf. Bläser steuerte auf den Kopf schüttelte und ihm den Fernsprechkasten gegen den Mund schlug. Von der nächsten

Granate erhielt Bläser einen Splitter gegen die linke Hüfte, ohne jedoch verwundet zu werden. Trotz dieses mörderischen Feuers bewahrte er eine geraden bewundernswerten Ruhe und Uner-schrockenheit; gelassen stellte er den Elementenlasten wieder auf den Grabenrand und übermittelte die Kommandos. Nur dadurch wurde es möglich, das Gebirgsgegeschütz zum Schweigen zu bringen, ehe es Unheil anrichten konnte.

Bläser ist für seinen Mut und die bewiesene Ruhe mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet worden.

Verschiedenes.

wb. Berlin, 14. Juli. Im Pössener Salbmandlager fand gestern Mittag in Gegenwart zahlreicher höherer Offiziere die Einweihung der Moschee statt, die ein Geschenk des Kaisers ist. Zu der eigenartigen Feier hatte sich laut N. Z. der türkische Botschafter mit dem Botschaftsrat und der Militärattachee eingefunden.

tu. Prag, 13. Juli. (Böf. Sta.) Der hungarische Reichstagsabgeordnete D. Kaschin wurde verhaftet. (Vor einigen Wochen hatte seine Parteigenossen Dr. Kramarz und Dr. Schreiner das gleiche Schicksal ereilt.) Dr. Kaschin ist Präsident der Zeitungsgesellschaft der „Narodni Listy“ und einer der bekanntesten tschechischen Postler. Anfangs der Vier Jahre hatte er der Omladina angehört und ist in dem Prozeß wegen Vorbereitung zum Hochverrat und Teilnahme an einer geheimen Gesellschaft zu längerer Kerkerstrafe verurteilt worden.

wb. Madrid, 13. Juli. Agence Havas. Der Gouverneur von Babajoz meldet, daß Alfonso Costa gestorben ist.

wb. Bissabon, 13. Juli. (Meldung der Agence Havas). An Bord des Kanonenbootes „Ibo“ erfolgte bei Kap Verde eine Explosion. Zwei Matrosen wurden getötet, mehrere verletzt, darunter vier schwer. Das Kanonenboot ist beschädigt. Ein englischer Kreuzer, welcher in der Nähe des Kanonenbootes ankerte, kam zu Hilfe.

wb. Alexandria, 14. Juli. Reuters. In Verbindung mit dem Attentat auf den Sultan wurden vier junge Leute, darunter ein Student des Rechts, verhaftet.

Deutsches Reich.

— **Kriegsstrüpfelfürsorge.** Kürzlich hat in der Kaiser-Wilhelms-Akademie für das militärärztliche Bildungswesen eine Sitzung von Chirurgen, Orthopäden und Vertretern des Gewerbes der Orthopädie-Mechaniker aus den verschiedensten Teilen des Reiches stattgefunden, in der die Frage der Beschaffung von künstlichen Gliedern für verstümmelte Kriegsgefangene eingehend beraten worden ist. Vom Ergebnisse der Beratungen kann man erhoffen, daß es den Verstümmelten zum Segen gereichen wird.

— **Die Lebensmittelfürsorge der deutschen Städte.** Laut N. Z. werden der bayerische und der preussische Städteverband zu einer gemeinsamen Sitzung zusammentreten, um die Richtlinien zu einem gemeinsamen Vorgehen aller deutschen Städte in der Frage der Lebensmittelfürsorge festzulegen.

— **Wie die Münchener „Korrespondenz Hofmann“** erfährt, ist der Erlaß des stellvertretenden Generalkommandos des ersten Bayerischen Armeekorps, welcher sich mit Strafordrohungen gegen den Lebensmittelwucher wendet, auch von den stellvertretenden Generalkommandos des 2. und 3. Armeekorps in Würzburg und Nürnberg in vollem Umfange übernommen worden. Hiernach ist diese wichtige Angelegenheit nunmehr einheitlich für ganz Bayern geregelt.

— **Um die „Parteizerrüttung“.** Der Führer der badi-schen Sozialdemokraten, Landtagsabgeordneter Kolb, verhält sich gegen den Vorwurf, er arbeite auf eine Parteizerrüttung hin. Kolb will nicht gelten lassen, daß er mit seiner Forderung auf eine Trennung von den Quertreibern eine Spaltung in der Partei be-fürwortet habe. Eine solche Spaltung hätte zur Voraussetzung, daß die Opposition über größere Massen von Anhängern verfüge. Das sei aber nach seiner Auffassung vollkommen ausgeschlossen. Er wiederholt darum seine Forderung, mit der Parabelungesellschaft, das heißt mit den Verleugnern eines beständigen Kampfes gegen den Staat, müsse gebrochen werden, wenn die deutsche Sozialdemokratie nicht in eine ganz unhaltbare Situation kommen wolle. Kolb glaubt sich weiterhin in Uebereinstimmung mit der großen Mehrheit der Partei zu finden, wenn er gegenüber dem ungenierten Auftreten ausländischer Literaten in der „deutschen Partei“ Verwahrung ein-lege. Gegen die Nachsicht, die der linke Flügel ausländischen Literaten gegenüber walten läßt, wendet sich auch der Führer der heftigen Sozialdemokraten, Reichstagsabg. David. Dieser hatte den englischen Sozialisten Blatchford, der die Deutschen in der wüsten Art beschimpfte, scharf getadelt, der bekannte so-zialistische Theoretiker Kautsky aber hatte diesen Tadel „sehr unvorsichtig“ genannt. David meint darum, Kautsky scheine sehr feinsichtig zu sein für die Ehre und Rechte aller Nationen — mit Ausnahme der „deutschen“. Der Streit um die „Parteizerrüttung“ geht demnach allen Mahnungen des Parteivorstandes zum Trotz kräftig weiter.

Tagesneuigkeiten.

Die „Sigmundhütte“ abgebrannt. Im italienischen Grenzgebiet ist die „Sigmundhütte“ in den Sextener Dolomiten am 8. Juli abgebrannt. Die Hütte war Eigentum des öster-reichischen Alpenklubs in Wien.

Erdbeben auf den Kanarischen Inseln. Auf der Insel Fuerteventura wiederholen sich die Erdbeben und nehmen an Stärke ständig zu, so daß Risse in den Häusern ent- stehen und diese zusammenstürzen. Die Einwohner sind gezwun- gen, in Zelte inmitten der Felder zu flüchten. Aus zahlreichen Rissen in dem benachbarten Berge entströmen Rauchwolken. Man erwartet demnächst einen vulkanischen Ausbruch. Die Bevölke- rung ist entsetzt und verlangt den Schutz der Behörden.

Zum Tode der Fürstin Marie Radziwill. Fürstin Marie Radziwill, die zur Zeit des Kaisers Wil- helm I. in der Berliner Gesellschaft eine hervorragende Rolle spielte, ist, wie bereits an anderer Stelle gemeldet, auf ihrem Schloß Klei- nis in Niederschlesien verstorben. — Die besondere Stellung, die das fürstliche Geschlecht Radziwill immer in Berlin eingenommen hat, beruht auf ihre Verwandtschaft mit dem königlichen Hause. Der Großvater des Fürsten Anton Radziwill war jener Fürst Anton Heinrich Radziwill, der gegen Ende des 18. Jahrhunderts nach Berlin kam und hier Herz und Hand der Prinzessin Luise von Preußen gewann, einer Tochter des Prinzen Ferdinand von Preu- ßen, des jüngsten Bruders Friedrichs des Großen. Jener erste Fürst Radziwill, der in Berlin ansässig wurde, erwarb das heutige Reichslanzer-Palais, Wilhelmstraße 77, in dessen Garten auch einige Mitglieder der Familie Radziwill ihre letzte Ruhestätte ge- funden haben. Wer mit der Vergangenheit Berlins nicht unbekannt ist, weiß, welche Rolle dieses Palais im gesellschaftlichen und kün- stlerischen Leben der preussischen Hauptstadt gespielt hat. Der erste Fürst Anton Radziwill war es, der die Musik zu Goethes „Faust“ verfaßte, und mit seinen eigenen Kindern wuchsen die unter dem Namen „von Wildenbruch“ geadelten Kinder, ein Sohn und eine Tochter, auf, die der Bruder der Fürstin Luise, Prinz Louis Ferdinand von Preußen, hinterlassen hatte. Hier hat auch Ernst von Wildenbruch den ersten Eindruck seiner Jugend empfangen. Der Prinzessin Elisabeth Radziwill, der Tochter des Fürsten Anton Heinrich Radziwill und der Prinzessin Luise von Preußen, galt die Jugendliebe des Kaisers Wilhelm I., und hier- durch erklärt sich auch das freundschaftliche Gefühl, das der erste Kaiser des Deutschen Reiches bis an sein Ende dem Hause Radzi- will entgegenbrachte. Die verstorbene Fürstin Radziwill, so schreibt die „Böf. Sta.“, hat ihre französische Herkunft nie verleugnet. Konnte man sie in früherer Zeit wie ein Binddeglied ansehen zwischen der Pariser und der Berliner Gesellschaft, so erwachte mit dem zu- nehmenden Alter in ihr, der Witwe eines preussischen Generals bei Artillerie und General-Adjutanten, seit Ausbruch des Weltkrieges die Erinnerung an ihre französische Abstammung in so starkem Maße, daß sie, wie man wohl behaupten darf, schließlich verein- samte. Erschien doch noch vor kurzem von der Hand einer Fran- zösin, die ihr als Gesellschafterin diente, ein von Schmähungen Deutschlands angefülltes Buch, das den peinlichsten Eindruck her- vorrufen mußte. — Ihren ältesten Sohn, den Fürsten Georg Rad- ziwill, der einst als Garde du Corps zu den elegantesten Kavalle- ren Berlins zählte, sah sie einer langen, qualvollen Krankheit er- liegen. Ihre beiden Töchter, die Prinzessinnen Elisabeth und Helene Radziwill, einst gefeierte, blonde Schönheiten des Berline- Hofes, verheirateten sich in das Haus der Grafen Potocki und sind von den Leiden des Krieges nicht verschont geblieben. Ihr einziger noch lebender Sohn, Prinz Stanislaus Pawlow Radziwill, schied aus dem preussischen Heere aus, um in das russische zu treten und wurde auch Kamerad eines der Saren aller Reußen.

Lokales und Provinzielles.

Sirschberg, 15. Juli.

Wettervorhersage

der Wetterdienststelle Breslau für Donnerstag, den 15. Juli 1915:
Teilsweise heiter, windig, etwas Erwärmung.

Die verhängnisvolle Bobschlittensfahrt. Unfälle bei der Ausübung von Wintersport gehören nicht zu den Seltenheiten. Mit den Folgen eines solchen Sportunfalles in Gestalt einer Schadensersatzklage hatte sich kürzlich das Reichsgericht zu beschäftigen. Der Fall ist auch für das Riesengebirge und seinen Wintersport interessant, weshalb wir ihn hier ausführlich mitteilen:
Am 28. Dezember 1913 nachmittags gegen 3 Uhr ist die Frau Rentier A. aus Berlin auf der Straße von Oberhof nach der oberen Schweizermühle, einem Teil der Landstraße von Ober- hof nach Ordruf, von einem großen Rentischlitten (Bobsleigh)

umgefahren und schwer verletzt worden. Sie war selbst mit einem Rodelschlitten die Straße hinuntergefahren und befand sich in Begleitung ihrer Töchter, die den Rodel wieder hinaufzogen, auf dem Rückwege bergan, als sie von dem Rodelschlitten überfahren wurde. Für den ihr entstandenen Schaden macht Frau N. einmal den Lenker des Schlittens, Bahnarzt S., und den Mitfahrer, Kaufmann O. aus Dresden, der als Bremser tätig war, verantwortlich, weil eine Fahrlässigkeit beider vorliege; ferner nimmt sie aber auch den Gothaischen Staatsfiskus als Eigentümer der Straße in Anspruch, weil dieser die öffentliche Landstraße für den gefährlichen Rodelsport freigegeben habe.

Das Landgericht Gotha hat S. und O. zum Schadenersatz verurteilt, die Klage gegen den Fiskus aber abgewiesen. Die Verurteilung des S. als Lenker des Schlittens ist rechtskräftig geworden. Dagegen hat das Oberlandesgericht Jena nicht nur die Klageabweisung gegen den Fiskus bestätigt, sondern auch gegenüber O. die Klage abgewiesen. Es führt in seinen Entscheidungsgründen aus: Der Sportbetrieb auf der Oberhofer Landstraße dient den Interessen der Gemeinde Oberhof als Winterort. Der Staat nahm darauf Rücksicht und gab seine Straße zum Sportbetrieb frei. Ob dadurch der allgemeine Verkehr auf der Landstraße gefährdet war, kann dahingestellt bleiben. Die Klägerin kann jedenfalls daraus keine Rechte herleiten, weil sie selbst den Rodelsport ausübte. Auf die allgemeinen Verkehrsgrundsätze kann sie sich deshalb nicht berufen; das könnte sie nur, wenn sie als am Sport nicht beteiligte Spaziergängerin verletzt worden wäre. Nun hat sich allerdings der Unfall zu einer Stunde ereignet, in der das Rodeln vollständig verboten war. Während der zwei Hauptverkehrsstunden am Tage war das Rodeln untersagt. Aber die Klägerin hat sich gänzlich darauf berufen, daß sie auf dieses Verbot und die Sicherheit zu dieser Stunde vertraut habe. Deshalb ist die Klage gegen den Fiskus unbegründet. Dasselbe gilt aber auch von dem Anspruch gegen O. Dieser konnte annehmen, daß ein besonderes polizeiliches Verbot zur Benutzung der Straße nicht erlassen war. Auch eine Fahrlässigkeit seinerseits während der Fahrt ist zu verneinen. Als Bremser des Rodelschlittens kann er nicht in gleicher Weise verantwortlich gemacht werden wie der Lenker. Für ein Verschulden des Lenkers haftet der Bremser nicht. Die eigentliche Aufgabe des letzteren ist es nur, die Geschwindigkeit zu regeln. Daß der Bob übermäßig schnell gefahren ist, ist nicht erwiesen. Einen allzustrengen Maßstab darf man in dieser Beziehung nicht anlegen. Man muß berücksichtigen, daß der Sport gerade im schnellen Herabfahren besteht und ohne dieses seinen Reiz verliert.

Mit der Revision gegen dieses Urteil machte die Klägerin geltend, daß O. jedenfalls insofern fahrlässig gehandelt habe, weil er nicht sofort, als er die entgegenkommende Klägerin und ihre Töchter bemerkte, scharf gebremst habe; fahrlässig sei es auch schon gewesen, daß O. überhaupt zu einer Zeit mitgefahren war, als das Fahren mit Rodelschlitten vollständig verboten war; die Haftung des Fiskus sei gegeben, weil er nicht für gehörige Sicherheit auf der Straße gesorgt habe; er hätte nicht ohne Rücksicht zwischen kleinen Rodelschlitten durchfahren lassen dürfen und hätte jedenfalls durch polizeiliche Überwachung dafür sorgen müssen, daß die Straße nicht zu den verbotenen Stunden befahren wurde; daß die Klägerin selbst den Rodelsport ausgeübt hatte, könne ihr nicht entgegengehalten werden, weil sie im Augenblick des Unfalls beim Einsteigen auf den Berg, nur als einfache Spaziergängerin anzusehen gewesen sei.

Das Reichsgericht hat das Urteil des Oberlandesgerichts aufgehoben und die Sache zur nochmaligen Verhandlung und Entscheidung an einen anderen Senat des Oberlandesgerichts zurückverwiesen. (Nachr. verb.)

* (Der Ausschuss für vertriebene Reichsdeutsche aus Großbritannien, Irland und den britischen Kolonien) will in verschiedenen Städten Zusammenkünfte einrichten, auf denen Flüchtlinge, die sonst ohne Fühlung mit einander sind, ihre Erfahrungen austauschen und Anschluß finden können. In enger Fühlung mit den Reichsbehörden und dem Verein für das Deutschtum im Ausland will er jedem Einzelnen, soweit es irgend möglich ist, mit Rat und Tat zur Seite stehen, die notwendigen Schritte zur Sicherstellung seines Eigentums im Feindesland zu tun. Der Ausschuss will auch unterstützen und die wirtschaftlichen Interessen der Auslandsdeutschen aus Großbritannien, Irland und den britischen Kolonien die bringende Bitte, sich sofort auf diesen Aufruf hin dem Ausschuss (Berlin SW. 11, Prinz-Albrechtstr. 5, Abgeordnetenhaus I. Obergesch.) zu melden und dabei den bisherigen Wohnort nebst Beruf und den jetzigen Aufenthalt anzugeben. Erst wenn eine vollständige Adressenliste vorliegt, kann die Arbeit des neuen Ausschusses erfolgreich sein. Allen, die sich melden, werden nähere Mitteilungen zugehen.

* (Wer Brotgetreide verfüttert,) versündigt sich am Vaterlande und macht sich krasbar.

* (Die Ferienzüge nach der Ostsee.) Von den drei Ferienzügen, die am Sonnabend, 17. Juli, von Schlesien nach der

Ostsee verkehren sollten, fällt der Zug um 8 Uhr 40 Min. vormittags von Breslau über Neppen—Stettin nach Swinemünde, den Kügenbädern usw. aus, weil für ihn weniger als 200 Fahrkarten verkauft worden sind. Die für diesen Zug gelösten Fahrkarten berechnen zur Fahrt mit dem am gleichen Tage um 9 Uhr 55 vormittags über Posen—Stettin nach denselben Bädern verkehrenden Sonderzug. Dieser Zug wird ebenso wie der an demselben Tage von Breslau um 10 Uhr 20 Min. vorm. nach Kolberg, Stolpmünde, Kügenwalde und Danzig—Zoppot fahrende Sonderzug in Breslau beginnen, während nach dem ursprünglichen Plane diese beiden Züge bereits von Kattowitz ab verkehren sollten. Oberschlesische Reisende, welche einen der beiden Züge benutzen wollen, werden nach Breslau in einem Zuge befördert, der von Kattowitz um 6 Uhr 5 Min. vormittags abgeht.

* (Erhöhung der Brotmenge für die schwer arbeitende Bevölkerung.) Der Magistrat veröffentlicht hierüber eine Anordnung, welche für die Stadt Hirschberg gültig ist und dieselben Bestimmungen enthält wie die gleiche Anordnung für den Kreis Hirschberg.

* (Die Ausszahlung der Kriegsfamilienunterstützung) erfolgt durch die Stadthauptkasse am Freitag, den 16. Juli, vor- und nachmittags von 8 bis 12½ und 3 bis 6 Uhr.

sc. (Preiserhöhung für oberschlesische Kohle.) Laut Mitteilungen von zuständiger Seite ist mit Sicherheit anzunehmen, daß die Preise für alle Kohlenarten ab 1. September d. J. eine weitere Erhöhung erfahren werden. Der übliche Sommerabschlag für oberschlesische Stück-, Würfel- und Kugelkohle erfolgte ab 1. April d. J. deshalb nicht, weil die von den oberschlesischen Gruben angewendeten Mehrkosten, die sich durch die Verminderung der Produktion um 30 bis 40 Prozent und aus verschiedenen anderen Ursachen bedeutend erhöht haben, durch die zu Neujaehr 1915 in Kraft getretene Preiserhöhung kaum gedeckt wurden. Seit Neujaehr 1915 sind bekanntlich Kugelkohle II und Erbskohle um 1 Mk. bis 1,70 Mk., Grobholle um 1,50 Mk. bis 1,90 Mk. und Staubholle um 20 bis 50 Pfg. pro Tonne im Preise gestiegen.

* (Die Gastwirte und die Fremden.) Im Anschluß an die Anordnung des stellvertretenden Generalkommandos vom 29. April d. J. betreffend das Verbot der Aushändigung von Postsendungen seitens der Gasthofbesitzer und Leiter oder deren Angestellten an Personen, die nicht im Gasthof abgestiegen oder nicht als im Gasthof angekommen Fremde polizeilich gemeldet sind, bestimmt das stellvertretende Generalkommando: Die Gasthofleiter haben dafür Sorge zu tragen, daß die für nicht bereits im Gasthof wohnenden Personen ankommenden Postsendungen mit dem Datum des Tages, an dem sie in dem Gasthof abgeliefert werden, versehen werden. Können die Postsendungen nicht binnen 10 Tagen nach der Ablieferung den zu ihrem Empfang Berechtigten übergeben werden, so sind sie dem zuständigen Postamt zurückzuliefern.

* (Unglücksfälle beim Landen von Flugzeugen.) Unrichtiges Benehmen des Publikums beim Landen von Flugzeugen ist in letzter Zeit mehrfach die Ursache von Unglücksfällen gewesen. Durch die Gefährlichkeit der Zuschauer, an das landende Flugzeug möglichst nahe heranzulaufen, werden nicht allein sie selbst, sondern auch die Flugzeugbesatzungen in große Gefahr gebracht. Dem Publikum kann deshalb nur dringend ans Herz gelegt werden, sobald die Landungsabsicht eines Flugzeuges bemerkt wird, mit größter Beschleunigung das Gelände in weitem Umfange zu verlassen. Insbesondere ist es erwünscht, daß die Eltern und Lehrer ihre Pflegebefohlenen und Schüler über das Verhalten beim Landen von Flugzeugen belehren.

us. (Feldgottesdienst.) Am Dienstag mittag rückten wiederum eine größere Anzahl Jäger ins Feld. Vor dem Ausmarsch fand auf dem Waldseeplatz ein Feldgottesdienst statt, der anstelle der im Warthelager z. Zt. weilenden Kapelle von einem Chor unserer Jäger mit dem Gesang des Niederländischen Dankgebetes stimmvoll eingeleitet wurde. Hierauf richtete Garnisonpfarrer Müller herzliche Abschiedsworte an die Scheidenden, denen er als Geleit das Wort der Schrift mit auf den Weg gab: „Der Herr wird für euch streiten und ihr werdet stille sein.“ Mit Vaterunser und Segen schloß der Geistliche seine eindrudspollen Worte. Nach dem Liede „Herr meine Seele“ ergriff Erzprieester Forde das Wort zum Abschiede. Wir kämpfen gegen eine Welt von Feinden, wir kämpfen gegen Haß, Neid und Habgucht. Im Kampfe zum Schutze unserer heiligsten Güter wissen wir uns eins; denn unsere Hilfe stehet im Namen des Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat. Liebet eure Nächsten, das heißt: opfert, sterbt für ihn, dann wird der Sieg euch werden. „Und setzet ihr nicht das Leben ein, nie wird euch das Leben gewonnen sein.“ Lebt Gehorsam und haltet Treue um Treue; habt Ehrfurcht vor dem Schwachen, vor dem Weibe. Gott der Herr lenkt eure Geschichte, stellt euer Leben ihm anheim. Wir geleiten euch mit den heißesten Gebeten in die Ferne. Empfanget den Segen Gottes. Nachdem Erzprieester Forde die Jäger geegnet hatte, rief Major von Michalsch-Buchberg den Scheidenden ein herzliches Lebewohl zu. Mit einem Gruß an das Bataillon in der Ferne und ein Hurra auf den Kaiser schloß er seine Abschiedsworte. Unter dem Geläut der Gloden zog die blumen-geschmückte junge Schar zum Bahnhof hinaus.

d. (Die Schützen Gilde) hielt Montag im Schützenhaus-Restaurant eine Generalversammlung ab. In der letzten Versammlung war beschlossen worden, das allgemeine Schießen um Legate ganz einzustellen. Der Sildenborstand schlägt nun vor, die Legate nicht auszuschießen, sondern wohlthätigen Kriegszwecken zu überweisen, ferner eventuell ein einfaches Königsschießen abzuhalten. Aus der Versammlung wurde dagegen ein Antrag eingebracht, zur Förderung der Schießtätigkeit und des Zusammenhanges in der Gilde die Legate selbst auszuschießen, aber den üblichen Lagenpreis nicht bei der Gewinnverteilung mit zu verrechnen, sondern als Fonds für spätere Unterstützungszwecke, auch für Familien von Schützenbrüdern, aufzusammeln. Dieser Antrag fand einstimmige Annahme. Was die Abhaltung eines Königsschießens betrifft, so erklärte man sich mit dem Antrage des Vorstandes einverstanden, ein Königsschießen ohne den sonst üblichen Festtrummel bis spätestens Anfang September abzuhalten. Das Königsschießen soll Sonntag und Montag, den 29. und 30. August, stattfinden. Das genaue Schießprogramm wird in besonderer Sitzung ausgearbeitet werden. Nächsten Montag soll ein Legatsschießen stattfinden. Auf Wunsch wird nunmehr die Beitragszahlung unter Verwendung gedruckter Formulare erfolgen.

d. (Die Schornsteinfeger-Zwangs-Zunung) für die Kreise Hirschberg, Schönau, Landesbuth, Vollenhain, Löwenberg hielt Montag im „Kynast“ die Jahresversammlung ab. Der Innung gehören 20 Mitglieder an, zwei sitzen im Felde. Die Innungsmeister beschäftigen 13 Gesellen und halten 17 Lehrlinge. Im Felde stehen 7 Gehilfen. Der Kassenbericht ergab ein Einnahmen 280 Mk., an Ausgaben 326 Mk. Beschlossen wurde, die Jahresbeiträge vom 1. Juli ab von 7 auf 12 Mk. zu erhöhen. Der Haushaltsplan 1915/16 wurde mit 276 Mk. festgesetzt. Hieraus erfolgten Lehrlingsaufnahmen sowie Entlassung der zu Gehilfen freigesprochenen Lehrlinge. Die ausscheidenden Mitglieder des Vorstandes und Gesellenausschusses wurden wiedergewählt. Für das Rote Kreuz wurden 25 Mk. nachbewilligt. Der Obermeister berichtete über die Ende Mai in Breslau abgehaltene Sektionsversammlung der Schornsteinfeger-Berufsgenossenschaft. Des Krieges wegen soll in diesem Jahre der Fachschulkursus weggelassen. Dem vom Vorstande beschlossenen Beitritt der Innung zur freien Innungsvereinigung Hirschberg wurde zugestimmt.

* (Ein Orgelkonzert in der Gnadenkirche) findet am Sonntag Abend 8 Uhr von Frits Lubrich jun. und unter Mitwirkung des Konzertmeisters Müller-Wendisch zum Besten des Roten Kreuzes statt. Karten zu 1.— und 0,50 Mk. sind in der Buchhandlung Röske zu erhalten.

r. (Ehrung nach dem Tode.) Am 24. Juni war der Unteroffizier im Inf.-Regt. Nr. 154 Erich Großer, Sohn des Maurerpolier Großer hier, in Frankreich schwerverwundet worden und am 29. Juni, dem Geburtstag des Vaters, im Lazarett verstorben. Jetzt ist dem Vater das Eisene Kreuz des gefallenen Sohnes zugegangen.

r. (Vermisst) wird seit dem 28. Juni das Dienstmädchen Hedwig Lantke aus Lähn, Tochter eines Arbeiters R. hier. Das junge Mädchen hatte hier auf Besuch gewohnt und sich unter Neubekehrung von Selbstmordgedanken entfernt.

r. (Heimlich entführt) hat sich der 45 Jahre alte Landsturmmann Edward Röpke, zuletzt Kürschner in Hirschberg, am 30. Juni d. J. aus dem Hauptfestungslazarett zu Rosen. Man vermutet, daß er sich hier aufhält. Die Polizeiverwaltung ersucht um zweckdienliche Angaben.

* (Das Eisene Kreuz) erhielten Fabrich Gerhard Klau, Sohn des Bürgermeisters Klau in Löwenberg, Wehrmann Oswald Ufer aus Löwenberg, Soldat Josef Streschnal aus Wenig-Rachwitz, Gefreiter Wilhelm Rösler aus Dähne, Lehrer Niegler aus Langenöls bei den Kämpfen auf der Combres-Höhe und Sergeant Bruno Buschmann aus Klein-Röhrsdorf. Letzterer wurde zum Vizewachmeister befördert.

* (Polizeibericht.) Gefunden wurde eine Radfahrer-Laterne, zwei Beststücke, eine graue Knabenmütze, ein braunes Portemonnaie mit Inhalt, eine eiserne Zaunspitze, ein schwarzer Damenschirm, ein Stück Speck, ein Vincenez in Hornfassung, der Abholungs-ort genannter Gegenstände ist auf dem Polizeiamt zu erfragen. Zugelassen ein Hund, schwarzer Dobermann, abzuholen bei Hugo Marschner, Kaiser Friedrichstraße 6. Verloren wurde eine Hundepetische, eine schwarze Stofftasche, ein Portemonnaie mit 1 Mk., eine Kinderjade, ein braunes Portemonnaie mit 4 Mark, eine graue Ledertasche, eine große Brosche mit Bildnis der Königin Luise, ein Federkasten, eine Offiziersmütze und ein Paar Handschuhe auf dem Wege von der Stadt bis Arnsdorf über Giersdorf-Warmbrunn und zurück, ein Bettvorleger, ein schwarzes Portemonnaie mit einem Zwanziger und einem Fünfmarkstücken, eine goldene Uhr mit silberner Kette, ein großes graues Umhlagetuch, ein Paar gelbe Damenhandschuhe, ein grüner Damengürtel, ein Brustbeutel mit ungefähr 20 Mark auf dem Wege vom Bahnhof bis zur Walderspeelaserne.

d. Cunnersdorf, 14. Juli. (Diebstähle.) Lebtin wurden mehrfach Diebstähle in Besitzungen verübt, deren Inwohner auf dem Felde beschäftigt waren. Dem Eindringling fielen durch Erbrechen von Säulen und Schiben Geldbeträge von 29 und 6 Mk. in die Hände. Es gelang als Täter den 17-jährigen Fabrikarbeiter Paul N. von hier zu ermitteln, der sich durch größere Geldausgaben verdächtig gemacht hatte. Der 13-jährige Schulknabe J. war gelegentlich als Laufjunge von einer hiesigen Gastwirts-frau verwendet worden. Bei ihm übertragene Einkäufen unter-
 schlug der Junge das ihm mitgegebene Geld und holte die Waren

auf Kredit. Einmal fälschte er einen Bestellzettel und entnahm darauf Wurstwaren. Der Junge, dessen Vater im Felde steht, hat ein Geständnis abgelegt.

d. Fischbach, 14. Juli. (Die Personenpost) von hier nach Ndr.-Lomnitz bezw. Schildau verkehrt seit Anfang Juli wieder nachmittags. Der Wagen fährt 4,20 Uhr von Haltestelle Nieder-Lomnitz ab (außer Sonntag) und geht abends 6,35 Uhr von Fischbach zurück. Ankunft 6,35 Uhr in Nieder-Lomnitz. Früh geht ein Wagen 6,40 Uhr von Bahnhof Schildau, der 10,25 Uhr nach Haltestelle Nieder-Lomnitz abgeht, dort zu dem Mittagzuge nach Hirschberg 11,20 Uhr bezw. Bahnhof Schildau 11,45 Uhr eintrifft. Die Fahrt kostet einschließlich Gepäckbeförderung pro Person 50 Pfg.

r. Schreiberhau, 14. Juli. (Entlaufen) ist aus hiesigem Rettungsaufbau der 15½-jährige Bögling Wilhelm Wrozkö aus Weiskwasser. Der Junge ist mittelgroß, hat blondes Haar und blaue Augen, zeigt ein scheues Wesen. Bekleidet ist er mit blauer Leinenbluse und dunkelblauer englischer Lederhose, ist barfuß und ohne Kopfbedeckung. Etwaige Angaben erbittet die Rettungshaus-Verwaltung oder die Postzeinspektion Hirschberg.

l. Schreiberhau, 14. Juli. (Wohlfühl.) Rentier Carl Döll verkauft seine in Weiskbachtal belegene Logiervilla an einen Baumeister Ernst Geisler in Läden. Die Vermittlung geschah durch das Bureau von Paul Schulz in Cummersdorf.

a. Bähn, 14. Juli. (Rekrutenvereidigung. — Wohlthätigkeits-Konzert.) Am Dienstag fand nach vorangegangenen Gottesdienst die Vereidigung der hier kürzlich eingezogenen Rekruten statt. — Nachmittags konzertierte die Löwenberger Militärkapelle in Hilbigs Garten in Kleppelsdorf und abends im Deutschen Hause. Der Reinertrag war für das Rote Kreuz bestimmt.

* Görlitz, 14. Juli. (Prämie für die „Neuzehner“.) Ein Herr in Görlitz hat dem Infanterie-Regiment Nr. 19 1000 Mark als Prämie zur Verteilung an besonders ausgezeichnete Unteroffiziere und Mannschaften des Regiments zur Verteilung gestellt. Davon haben erhalten: der Unteroffizier Gebauer der 5. Komv., welcher mit außerordentlichem Schneid drei feindliche Maschinengewehre erobert und dafür das Eisene Kreuz erster Klasse erhalten hat, 600 Mark. Ferner der Unteroffizier Regel der 3. Kompagnie 200 Mark, und endlich der Unteroffizier Wagner der 10. Kompagnie 200 Mark.

ep. Waldenburg, 12. Juli. (Das Brandunglück in Sorgau.) Unter ungeheurer Anteilnahme der Bevölkerung aus dem Orte und der Umgebung erfolgte gestern die Beilegung der sieben Opfer, welche bei dem furchtbaren Brandunglück in Sorgau den Tod in den Flammen gefunden haben. Die Beerdigung sämtlicher Opfer fand von der Unglücksstelle, dem gemeinsamen Wohnsitz der schwergebrühten Eltern der verbrannten Kinder aus statt. Der Andrang war enorm, so daß selbst der Verkehr der elektrischen Straßenbahn zeitweise stockte. Im Trauerzuge befanden sich vier Särge, die die völlig verkohlten Leichenteile der vier Söhne der Familie Aufzorge in einem gemeinsamen Sarg gebettet waren. An der Grabstelle spielten sich herzzerreißende Szenen der Eltern und Verwandten der verunglückten Kinder ab. In dem Befinden des Urhebers der Brandlegung, des Arbeitbüchsen Puhl, der bekanntlich auch erhebliche Brandwunden davongetragen hat, ist Besserung eingetreten. Die gerichtliche Untersuchung der Angelegenheit ist noch nicht abgeschlossen.

ep. Sabelschwerdt, 12. Juli. (Vom Blitz erschlagen.) Ein Menschenleben forderte ein schweres Gewitter, das in hiesiger Gegend niederging und auch durch starken Regenguß die Gegend erheblich überslutete. In Altwalterdorf traf der Blitz ein Ochsenpannen des Stellenbesitzers Prause, der das Gespann selbst bediente. Er wurde auf der Stelle getötet, auch blieben beide Ochsen tot liegen.

Bunzlau, 14. Juli. (Stadtverordnetenversammlung.) Der Magistrat beabsichtigt etwa 1000 Morgen jetzt nahezu oder ganz brachliegende Moorflächen im städtischen Besitz anbaufähig zu machen und beantragte einen Kredit bis zu 60 000 Mk., um alsbald unter Ausnützung russischer Gefangener die Abarbarmachung von zunächst etwa 120 Morgen des nicht abgetornten Moores längs der Grottkauer Wiesen in Angriff zu nehmen. Die Versammlung kam indes zur Ablehnung des Magistratsantrages.

sc. Breslau, 12. Juli. (Das schlesische Pfandbriefinstitut und der Krieg.) Nachdem in der jüngsten Vergangenheit die staatliche Aufsichtsbehörde mehr Geneigtheit zeigte, dem Haus- und Grundbesitz durch Begründung von staatlichen Pfandbriefämtern entgegenzukommen, darf auch das vor zwölf Jahren ins Leben gerufene schlesische Pfandbriefinstitut für städtische Hausgrundstücke zu Breslau, auf entsprechende behördliche Unterstützung rechnen, nachdem es in den zwölf Jahren seines Bestehens den schweren inneren und äußeren Stürmen Stand gehalten und trotzdem beachtenswerte Ueberschüsse erzielte. Obwohl bisher alle der Regierung unterbreiteten Bitten um Förderung seiner Bestrebungen resultatlos verliefen, wie Direktor Dr. Schwarzer-Hirschberg in der am Sonntag in Paschles Restaurant abgehaltenen Generalversammlung ausführte, sollen die früheren Anträge betreffend Münderlsicherheit, Börsensparität, Garantie für die auszugebenden Pfandbriefe oder Beitrag zum Betriebsfonds nochmals wiederholt werden, da der kommende Friede wenigstens die teilweise Erfüllung dieser Wünsche bringen wird. Eine große Ausgabe verurteilte dem Institut der Neudruck und die Stempelung der neuen Binscheinbogen, deren zehnjährige Frist abgelaufen war. Während in Karstsch, Kreis Grünberg, eine Neubelebung

erfolgen konnte, wurde von anderer Seite ein Posten von 16 000 Mark zurückgezahlt. Ob diese Summe zu einer Neubeleihung oder zum Rücklauf von Pfandbriefen durch das Bankhaus Beil verwendet werden soll, wird laut Versammlungsbeschluss dem Vorstände zur Erledigung überlassen. Nach der Bilanzstellung beträgt der Garantiefonds 500 000 Mark, zu dem der Betriebsfonds in Höhe von 93 578 Mark tritt. Aus dem 295 200 Mark betragenden Hypothekenbestande wurden 127 700 Mark zu 3 1/2 % und 168 200 Mark zu 4 % erworben, denen ausgegebene Pfandbriefe in gleicher Höhe gegenüberstehen. Die Gewinn- und Verlustrechnung zeigt in Kredit und Debet die Summe von 152,72 Mark. Dem Direktorium gehören an Direktor Dr. Schwarzer-Hirschberg, Generaldirektor Beil-Breslau und Rentier Konstantin v. Heine-Breslau, während den Vorsitz im Aufsichtsrat Kaufmann Sandrid-Weißwasser führt.

so. Neufalza a. D., 14. Juli. (Die Schußwaffe.) Der neun Jahre alte Sohn einer Familie D. in der Gerberstraße spielte mit dem Leiching seines neunzehn Jahre alten Bruders, als sich plötzlich ein Schuß löste und der vierzehn Jahre alten Schwester ins Auge drang, das sofort auslief. Die Kugel ging ins Gehirn. Das schwerverletzte Mädchen wurde von der Sanitätskolonne nach Glogau geschafft, wo es bald nach der Einlieferung ins Krankenhaus verstarb.

* Oppeln, 12. Juli. (Todesfall.) Dieser Tage verstarb in Oppeln Stadtrat Emmerling, ein im ganzen schlesischen Handwerkel bekannter Mann. Zulezt war er 14 Jahre lang Obermeister der Schlosser- und Klempner-Innung in Oppeln und gehörte auch seit zehn Jahren dem Vorstände der Handwerkskammer, davon die letzten fünf Jahre als Vorsitzender an, in welcher Eigenschaft er eine umfangreiche Tätigkeit entfaltete. Auch auf kommunalem Gebiete war er hervorragend tätig.

Strafkammer in Hirschberg.

d. Hirschberg, 13. Juli.

Wegen Unterschlagung in mehreren Fällen war der Provisionsreisende und Handelsmann August K. von hier, zur Zeit in Untersuchung, vom hiesigen Schöffengericht zu insgesamt drei Monaten Gefängnis verurteilt worden. Hinsichtlich eines Falles legte K. Berufung ein. Er hatte einem Bäcker einen Kautschukstempel zu liefern übernommen, das Geld dafür erhalten, aber den Stempel trotz Mahnung nicht zugestellt, später aber doch geliefert. Der Einwand des Angeklagten, daß er durch widrige Familienverhältnisse an der Zustellung verhindert worden, läßt sich nicht von der Hand weisen. Die Strafkammer konnte eine rechtswidrige Absicht der Aneignung auch nicht feststellen und sprach K. in diesem Falle frei, zugleich wurde die obige Gesamtstrafe auf 2 Monate Gefängnis herabgesetzt.

Der Anstiftung zum Diebstahl, der schweren Hehlerei und des einfachen Diebstahls in zwei Fällen ist der Arbeiter Ehrenfried G. aus Rabishau angeklagt. Der schon erheblich vorbestrafte G. wohnte in Rabishau im Hause des Ackerbesizers B. und verleitete den Pflugesohn und Knecht seines Hauswirtes dazu, den Pflugesohn nach und nach 3 Zentner Roggen, 2 Zentner Gerste, je 1 Zentner Hafer und Kartoffeln zu entwenden, welches er in der Mühle verkaufte. Einen Teil des Erlöses erhielt der jugendliche Dieb von G.; die Kartoffeln verbrauchte letzterer für sich. Weiter stahl dieser nächtlich Bretter und eine Partie geschnittener Weidenruten. Nur den letzten Diebstahl gibt G. zu, während er die übrigen schweren Straftaten hartnäckig leugnet. Durch das eibliche Zeugnis des verleiteten jungen Mannes und einer Hausgenossin wurde G. vollständig überführt. Wegen Anstiftung zum Diebstahl, gewerbs- und gewohnheitsmäßiger Hehlerei und Diebstahl in zwei Fällen wurde G. bei der Unbereuenheit der Taten und den

**MANOLI
WIMPEL
5.8**

Früher Gibson Girl

**Reinster, feinsten
Rübensaft,**
Kunst-Tafel-Honig,
Marmelade,
Pflaumenmus
empfiehlt
Nahrungsmittel = Centrale
Gunnarsdorf i. N.
Gegenüber der Post.

Kaufe gegen Kaffe
Parties, Rest- und ganze
Warenlager in Schuh-,
Schnitt-, Weiß-, Woll-,
Kurz- u. Kolonialwaren,
Eisen-, Glas- u. Porzell.-
Waren, Zigarren etc.
Strengste Diskretion. Off.
Postfach 10, Hirsch-
berg i. Schlef.

STROH
in allen Sorten, mit Draht und
Bindfaden gepreßt, liefert billigst
franko jeder Station
S. Priwin, Strohgroßhandlung,
Bozen.
Telegrammadresse: Strohpriwin.
Telephon Nr. 3297.

Porträtaufträge nach Phot. ge-
fall. Krieger nimmt Bel. Kunst-
maler, z. Z. i. Gebirge, zu H.
Honor. entg. Viele Empf. Bes-
such kostenl. Off. u. W 938 Vote.

**Guterhaltene
Bandsäge**
mit Fräse u. Bohrmaschine billig
zu verkauf. Off. unt. D 1057 an
die Exped. des „Boten“ erbeten.

Vorfraßen zu insgesamt einem Jahr sechs Monaten Zuchthaus und drei Jahren Ehrverlust verurteilt. Bei dem durch die Höhe der Strafe vorliegenden Fluchtverdacht verfügte die Strafkammer auch die sofortige Verhaftung.

Der Bäckermeister und Konditor Paul H. aus Liebau hatte bei Herstellung von Kuchen einen größeren Prozentfuß Weizenmehl verwendet, als gesetzlich zulässig ist. Das Schöffengericht hatte H., weil er noch unbefragt ist, zur geringsten Strafe, drei Mark Geldbuße, verurteilt. Der Staatsanwalt legte wegen der zu geringen Strafe Berufung ein. Die Strafkammer erhöhte auch obige Strafe auf 10 Mk.

Des Konkursvergehens machte sich der Hotelbesitzer Alfred D. aus Krummhübel dadurch schuldig, daß er beim Erwerb des Hotels 1913 keine Gründungsbilanz, auch 1914 keine Jahresbilanz aufstellte, obwohl er nach dem Umfange des Geschäftsbetriebes und erfolgten Eintragung ins Handelsregister dazu verpflichtet war. D. gibt die Unterlassung zu, entschuldigt diese aber mit Krankheit und Ueberarbeitung. Der Aktiegang dann D. zur Konkursanmeldung. Da die Bücher sonst ordnungsgemäß geführt worden sind, erkannte das Gericht auf nur 20 Mark Geldstrafe.

Schwerer Diebstahl im Rückfalle, bezw. Schlerei, bringt den domizillosen Maurer Franz A. und den Weber Josef B. aus Landeshut vor Gericht. Der vielfach und sehr erheblich vorbestrafte A. war nach längerer Zuchthausstrafe aus der Strasanstalt Rathbor entlassen worden und nach seinem früheren Wohnort Landeshut gekommen. Angeblich weil er keine Wohnung bekam, sitzte er in den umzäunten Hof eines Speiditeurs ein und nächtigte in dem dort eingestellten Wohnwagen eines Karussellbesitzers. Dabei kam ihm bald der Gedanke, die im Wagen befindlichen Sachen sich zu holen. Nachdem er sich beim mitangeklagten B. vorgewissert hatte, daß dieser alte Betten und dergl. kaufe, sah A. nächsten Abend die Betten, ferner eine Uhr und verkaufte sie billig an B. Dem Polizeibeamten gegenüber leugnete Frau B. zuerst den Ankauf, brachte sie aber schließlich aus einem Versteck hervor. A. wurde unter Verlegung mildernder Umstände zur Mindeststrafe von 2 Jahren Zuchthaus und 3 Jahren Ehrverlust verurteilt; der mitangeklagte B. erhielt wegen Schlerei 2 Wochen Gefängnis.

Der wesentlich falschen Angabe seiner Getreidevorräte sollte sich der Hotelbesitzer Josef H. aus Ober-Zieder bei der Anzeige am 3. Februar d. J. schuldig gemacht haben, war aber vom Schöffengericht Landeshut freigesprochen worden. Der Staatsanwalt legte Berufung ein. Die heutige Beweisaufnahme ergab durch das Gutachten der Sachverständigen, daß ein genaues Schätzen von unausgedroschenem Getreide schwierig und ein Irrtum, wie vorliegend, nicht ganz unmöglich sei. Unter Verwerfung der Berufung erkannte auch die Strafkammer auf Freisprechung.

Unterföhlung und Urkundenföhlung beging die Arbeiterfrau Klara B. aus Löwenberg. Diese holte für ihren kriegseinerberufenen Chemann Gelder des Bauarbeiterverbandes ein, unterföhlung in vier Fällen die erhobenen Beträge und fälschte schließlich den Quittungsvermerk. Die geständige Angeklagte hatte offenbar in Not gehandelt, zumal sie fünf Kinder zu ernähren hat. Das Gericht erkannte deshalb auf 2 Wochen Gefängnis.

Beim Betteln in Warmbrunn entwendete der 32 Mal vorbestrafte, 66 Jahre alte Arbeiter Albert F. von hier am 13. April einer Dame, die ihn regelmäßig beschenkte, in der Küche aus einer Schublade etwa 12 Mk., die er für sich und seine Familie verbrauchte. F. hatte hier offenbar aus Not gehandelt, immerhin aber undankbar gegen eine Wohltäterin gehandelt, die ihn übrigens ohne Ahnung des Diebstahls noch unterstützte. Der alte Spitzdube und Bettler erhielt wegen Rückföhlungs 6 Monate Gefängnis und 4 Wochen Haft. Von der eigentlich angebrachten Ueberweisung an das Arbeitshaus wurde bei dem vorgeklärten Alter und der Arbeitsunfähigkeit des Angeklagten abgesehen.

Fast ausschließlich aus Weizenmehl sollte die Konditorsfrau Charlotte K. aus Liebau Backwaren hergestellt haben. Das Schöffengericht Liebau hatte Frau K. zur geringsten Strafe verurteilt, weil in Abwesenheit des kriegseinerberufenen Gatten ein Gehilfe den technischen Betrieb leitete. Der Staatsanwalt legte wegen zu geringer Strafe Berufung ein, zog diese aber schließlich zurück.

Unter Ausschluß der Öffentlichkeit wurde gegen die Arbeiterfrau Pauline D. aus Ursdorf i. R. verhandelt, welche des fortgesetzten Verbrechen der Beihilfe wider das feimende Leben, in einem Falle auch der jahrlässigen Tötung der von ihr behandelten Frau J. aus Baberhäuser beschuldigt ist. Es waren zahlreiche Zeugen geladen, als Sachverständiger Medizinalrat Kreisarzt Dr. Scholz-Hirschberg. Die Angeklagte wurde des fortgesetzten Verbrechen der Beihilfe nicht, aber in dem einen Falle der jahrlässigen Tötung schuldig gefunden und bei der Gemeingeföhrlichkeit des Treibens zu 2½ Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust verurteilt.

Bayreuth, 14. Juli. Zu einer exemplarischen aber gerechten Strafe verurteilte das Kriegsgericht der stellvertretenden 10. Infanteriebrigade einen französischen Kriegsgesangenen, der sich einer gemeingeföhrlichen Handlung schuldig gemacht hatte. Der aus Paris gebürtige Student Lucien Denriat, seit dem 20. August in deutscher Gefangenschaft, war am 27. April 1915 mit anderen Gefangenen damit beschäftigt, an der Haltestelle Kreuzstein bei Bayreuth Stroh in Eisenbahnwagen zu verladen, die nach dem Kriegsschauplatz abgehen sollten. Wöhlisch bemerkte einer der Posten, wie der Angeklagte mit der Hand auf den Erdboden griff und dann sich an der Achse des

Eisenbahnwagens zu schaffen machte. Er rief den Franzosen an, worauf dieser sich sofort zu Boden warf und unter den Wagen kroch. Der Posten gab schnell sein Gewehr ab und kroch ihm nach und hielt ihn fest. Man stellte dann durch genaue Besichtigung fest, daß der Angeklagte in verschiedene Schmierbüchsen der Wagenachsen Sand hineingeschüttet hatte, zweifelsohne in der Absicht, durch Heißlaufen des Wagens einen Brand herbeizuföhren. Der Angeklagte, der behauptete, er habe nur etwas Öl zum Stiefelschmieren aus der Schmierbüchse herausnehmen wollen, wurde zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt.

Nimm hin das heilige Schwert!

Roman von Karl August Lind.

Gesetzliche Formel für den Schutz des Inhalts in den Vereinigten Staaten von Amerika: Copyright by Grethlein & Co., G. m. b. H. Leipzig 1915.

(27. Fortsetzung.)

„Es kommt nur auf die Art der Zeugen an. Die Zeugen gegen die Ehre einer Frau sind allzu oft die, denen es nicht gelungen ist, sie zu besetzen. Aber wie wäre es, wenn wir die Angelegenheit unserer Freundin ganz aus dem Spiele ließen?“

„Gewiß. Habe ich denn davon angefangen? . . . oder wie kamen wir eigentlich darauf?“

„Ich weiß es nicht mehr.“
Sie gingen ein Stück schweigend nebeneinander her. Estelles Andeutung, die Vertheim trotz allem für nichts anderes als für einen Giftspieß ihrer Eifersucht hielt, hatte ihn dennoch in eine qualende Unruhe und aus seinen trohen Zukunftsgeanken in eine bittere Stimmung verfest. Er mußte sich Zwang antun, um diese aufdringliche Frau nicht kurzerhand mit irgend einer Entschuldigungsphrasen stehen zu lassen. Darum bemühte er sich auch nicht im geringsten, die Unterhaltung fortzusetzen. Da auch Estelle nachdenklich schwieg, sann er schließlich auf einen Grund, sich entfernen zu können.

„Sie sprachen vorhin von einem Artikel Ihres Gatten,“ begann er, „der Ihren Worten nach irgendwie mich zu betreffen scheint. . . Was steht denn darin?“

„Gott, es ist eine seiner Predigten gegen Deutschland.“

„Ich dachte es mir. Sollte da diesmal nicht vielleicht aus gewissen Anlässen auch eine persönliche Nachsicht Ihres Gatten gegen meine Person mit im Spiele sein?“

„Wöhlisch,“ entgegnete sie achselzuckend, „Aber das sollte dir doch gleichgültig sein.“ Sie sah ihn mit einem fast bittelnden Blick an.

„Gleichgültig kann mir das aber nicht sein, Madame! Nicht meinerwegen, sondern weil ich durch meine Person nicht zu Dingen Veranlassung geben darf, die meinem Lande von Nachteil sind.“

„Marchands Geschwätz!“ warf sie mit einem Achselzucken den Geringschätzung hin.

„Ob Geschwätz oder nicht — es ist von Nachteil. Und ich fürchte fast, sähe uns jetzt Herr Marchand zusammen oder erföhre er von diesem gemeinsamen Spaziergang, es würde ihn zu neuen Ausfällen reizen. Wäre es vielleicht deshalb nicht klüger . . .“

„Wenn man sich so begegnete, daß andere Leute nicht erfahren können, was sie nicht zu wissen brauchen?“ Sie sagte es im Tone des Scherzes. Doch ihr abwartender Blick verriet, daß es ihr mehr war.

„Nun ja,“ erwiderte er ebenso, „Nur bleibt dabei die andere Frage, Madame, ob ich es heute beantworten dürfte.“

„Sie sind sehr moralisch geworden, Herr Graf. . . Gewiß, ich bin heute verheiratet. . . ebenso wie die Prinzessin von Cadignan, und ich bitte Sie, einen Scherz nicht so zu verstehen, als ob ich Ihr Gewissen in Strubel föhren wollte. Meiden auch wir den Schein! Auf Wiedersehen!“ Mit der scheinbar unbefangenen Lebenswürdigkeit reichte sie ihm die Fingerspitzen und bog in den nächsten Seitenweg.

Er stand verdukt noch einen Moment. . . So hatte er den Abschied nicht gewollt. . .

Was die Möglichkeit einer Ueberraschung durch Marchand an diesem Spaziergang zu zweien betraf, so hätte er sie, wäre es ihm selbst Ernst darum gewesen, in der Tat nicht zu fürchten gehabt. Dionyse Marchand fuhr jetzt um dieselbe Zeit beim Palais Cadignan vor.

Dorthin trieb ihn sein böses Gewissen. Das hatte ihm auch den prächtigen Strauß seltenster Orchideen in die Hand gedrückt mit dem er den üblen Eindruck seiner neuesten journalistischen Leistung ein wenig zu verbessern hoffte.

Ginettes bemächtigte sich soleich wieder die kaum beschwichtigte Entrüstung, als man ihn meldete.

„Bestellen Sie dem Herrn, ich empfangen ihn nicht mehr.“ — hatte sie dem Lafal schon gesagt. Doch in einer plötzlichen Aenderung ihres Entschlusses rief sie ihn zurück und befahl den Besucher heraufzuführen.

Erregt schritt sie im kleinen Salon auf und ab, um sich zur Ruhe zu zwingen. Als sie dann meinte, ihre Selbstbeherrschung wieder gefunden zu haben, trat sie in den Empfangsalon.

Marchand eilte ihr mit seinem harmlosesten Lächeln und ausgestreckter Hand, in der anderen die Blumen, entgegen. Erst da sie weder seine Frage, wie ihr das Fest bekommen, beantwortete, noch seinen Blumen Beachtung schenkte und ihm nur die Spitzen der Finger reichte, schwand ihm das Lächeln, und seine Miene nahm einen hochmütigen, abwartenden Ausdruck an.

„Ich hoffe, Sie kommen, um sich zu entschuldigen, Herr Marchand?“ begann Ginette.

„Entschuldigen? Ah, was soll ich verbrochen haben?“ Diese Frage ist stark!“ rief Ginette, kaum noch Meisterin ihrer selbst.

Marchand aber spielte noch immer den Unschuldigen und tat, als bekäme er sich verzeihelt. „Ah!“ rief er plötzlich mit einem lauten Aufschrei, „hat man mir vielleicht meiner Scherz „A Berlin“ ubelgenommen?“

„Sie nennen das einen Scherz? Ich nenne es einen Wortbruch, Herr Marchand.“

Er wollte sich ausschütten vor Lachen. „Mein Gott, da habe ich ja was Schönes angerichtet! . . . Aber verzeihst du denn nicht, daß das alles . . .“

„Nur Spaß war, wollen Sie gewiß sagen?“

„Das gerade nicht. Aber gewissermaßen eine Satire auf die Kriegsheber oder wie man es nennen will . . .“

„Kennen wir es, wie wir wollen — an mir haben Sie damit einen Vertrauensbruch begangen.“

Marchands Erwiderung war eine grobe Geste. Plötzlich ernst, sagte er hinzu: „Soll ich mich vielleicht vor der ganzen Welt lächerlich machen und von heute auf morgen aus schwarz weiß werden?“

Er machte eine Gebärde: „Was verzeihst du davon?“ „Ich weiß,“ fuhr er fort, „was ich verbrochen habe. Aber das kann nur ganz allmählich geschehen. Begreifst du das nicht?“

„Nein.“

„Dann tut es mir leid. Sag mal, was in aller Welt hat dich überhaupt auf die unglückselige Idee gebracht, in Politik zu machen? Eine Frau wie du, Ginette, die nur zum Anbeten geschaffen ist, ein Engel, eine Blume . . .“

„Wir kommen vom Thema ab, Herr Marchand,“ unterbrach sie ihn kurz. „Sie wollen also sagen, daß Sie trotz Ihres Gelöbnisses vorläufig fortfahren werden, solche Artikel zu schreiben?“ Ihre Stimme bebte, und ihre Hände zitterten.

Marchand setzte sich, ohne aufgefordert zu werden, in einen Sessel, schlug die Beine übereinander und sah mit einem pfiffigen Lächeln zu ihr hinüber. Nach einer Weile begann er:

„Ginettechen, was gibst du mir, wenn ichs nicht tue?“

„Sie maß ihn mit einem Blick stolzer Hobeit. „Was ich Ihnen gebe, wenn Sie Ihr Versprechen halten? Mein nochmaliges, daß ich daselbe tun werde.“

„Sonst nichts?“ Er stand auf und näherte sich ihr ein paar Schritte. „Ginettechen, siehst du, ich würde alles tun, was du willst . . . ich würde dein Sklave sein . . . all meine Macht wäre dein . . . wenn du . . .“

Da traf ihn ein Blick, der ihn verstummen machte. Er bedeutete ihm, daß hier alles Bemühen umsonst war.

Er schob die Hände in die Hosentaschen und betrachtete seine Stiefelspitzen. Nach einer Weile sagte er mit gedämpfter, leicht bebender Stimme: „Es ist gut, Madame.“ Und indem er sich langsam zum Gehen anschickte: „Ich kenne sehr gut Ihre Wünsche und die Bestrebungen, mit denen Sie an Ihr Ziel zu gelangen denken. Es ist darum nicht klug von Ihnen, die Macht, die ich Ihnen bot, auszuschlagen. Wie mir scheint, unterschätzen Sie sie.“

„Und Sie meine Mittel, sie zu vernichten“, sagte Ginette mit stolzer Ruhe.

„Ihre Mittel? Bah! Das einzige, mit dem Sie etwas vermocht hätten, haben Sie aus der Hand gegeben. Es ist längst zu spät geworden.“

„Und ich kann es trotzdem jede Stunde wieder aus der Asche erheben lassen!“

Marchand warf den Kopf in den Nacken. Mit halb geöffnetem Munde starrte er zu ihr hinüber.

„Sie haben Abschriften?“ brachte er heiser hervor.

Ihr Schweigen war ihm die Antwort. Aber da sah er auch den kurzen Blick, den die Prinzessin durch die offene Tür des kleinen Salons auf den Schreibsekretär warf. Von dem Zauberfänger mit seiner Landkarte hatte der gelehrige Mann etwas von der Psychologie solcher Blicke gelernt. Unbeweglich stand er noch einen Moment und schaute, wie um sich den Platz jenes Möbels genau einzuprägen. Dann wandte er sich zur Tür.

„Nun weiß ich auch“, sagte er im Gehen, wie man bei Ihnen den Bestrebungen hält. Betrachten wir also unseren Vertrag als aufgehoben. Für beide Teile. Bitte empfehlen Sie mich Sr. Hobeit dem Prinzen.“ Er machte eine nachlässige Verbeugung und ging. Ein Diener trug ihm auf Geheiß der Prinzessin die Blumen nach. —

Ginette blieb wie vernichtet zurück. Kaum ihrer Glieder mächtig, schritt sie in den kleinen Salon und sank an einen Sessel. Es war ihr, als blide sie jetzt in den Abgrund eines furchtbaren Verhängnisses. . . . „Aufgehoben. Für beide Teile“, klang es ihr immerfort in den Ohren, so drohend und schicksalschwer, wie

Geheimnis preisgeben würde, mußte es all ihr Glück, den großen Traum ihrer Zukunft vernichten. —

In ihrer ohnmächtigen Auflehnung gegen das drohende Verhängnis kamen ihr die absonderlichsten Ideen. Bald dachte sie daran, Berheim alles zu erzählen; bald erwog sie, Marchand zu schreiben, ihn zu bitten, in einem Zufall, wenn es nicht anders ging; bald, d'Aligre zu veranlassen, ihm seine Zeugen zu schicken. Aber in allem sah sie irgendeine Unmöglichkeit. Und sie fühlte, daß der verschlagene Marchand stets der Ueberlegene bleiben, zu seinem Kompromiß zu gewinnen sein würde, solange sie ihm den begehrten Preis nicht bezahlte. Aber lieber sterben, als das!

(Fortsetzung folgt.)

Letzte Telegramme.

Ein neuer Sieg in den Argonnen.

wb. Großes Hauptquartier, 14. Juli. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heute Nacht wurden abermalige Sandgrabenangriffe bei der Zuderfabrik von Souchez abgewiesen.

Die Franzosen sprengten in der Gegend von Trohon (westlich von Craonne) und von Perthes (in der Champagne) erfolglos einige Minen. Unser Sandgrabenfeuer hinderte sie, sich an den Sprengstellen festzusetzen.

In den Argonnen führten deutsche Angriffe zum vollen Erfolg: nordöstlich von Bienne le Chateau wurden etwa in tausend Meter Breite die französischen Linien genommen: ein Offizier, 137 Mann wurden gefangen, ein Maschinengewehr und ein Minenwerfer erbeutet. Südwestlich von Bourneville stürmten unsere Truppen die feindliche Höhenstellung in einer Breite von drei Kilometern und einer Tiefe von einem Kilometer. Die Höhe 285 (La fille morte) ist in unserem Besitz. An unverwundeten Gefangenen blieben 2581 Franzosen, darunter 51 Offiziere, in unseren Händen. Außerdem wurden 300 bis 400 verwundete Gefangene in Pflege genommen. Zwei Gebirgsgeschütze, 2 Revolverkanonen, 6 Maschinengewehre und eine große Menge Gerät wurden erbeutet. Unsere Truppen stießen bis zu den Stellungen der französischen Artillerie vor und machten 8 Geschütze unbrauchbar, die jetzt zwischen den beiderseitigen Linien stehen.

Ein englisches Flugzeug wurde bei Frezenberg, nordöstlich von Ypern, heruntergeschossen.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Zwischen Njemen und Weichsel haben unsere Truppen in der Gegend Kalwarie südwestlich Kolno bei Praszynik und südlich Mlawa einige örtliche Erfolge erzielt.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Bei den deutschen Truppen keine Veränderung.

Oberste Seeresleitung.

Die Duma bei Goremykin = Steine fällt Drol.

wb. Petersburg, 14. Juli. Ministerpräsident Goremykin empfing eine ausgewählte Abordnung des Seniorenkongress der Duma und erklärte, die Wünsche des Kongress dem Ministerrat vorlegen zu wollen. Er wisse nicht, wie der Duma in diesen Zeitpunkten überhaupt zu helfen sei. Die Lage sei viel besser, als sich viele Uneingeweihte vorstellten. Ein Mitglied der Abordnung bat um Ausgabe von Verlustlisten, da ganz phantastische

Odol Das Beste zur Zahnpflege

Schätzungen in der Bevölkerung herrschten. Gorenzky erklärte, daß die russischen Verluste nicht so groß seien, wie die deutschen Zeitungen angäben.

Wahrscheinlich sind sie viel größer.

Die Reise des Generals Porro.

wb. Paris, 14. Juli. Agence Havas. Der italienische General Porro ist aus dem Großen Hauptquartier nach Paris zurückgekehrt. Er hatte in der italienischen Botschaft eine lange Besprechung mit dem serbischen Militärattaché.

Die englische Kriegsleihe.

wb. London, 14. Juli. Mac Kenna sagte noch über die Anleihe: Der Betrag von 800 Millionen, wie er von den Blättern genannt werde, sei von der Regierung weder erwartet noch erhofft worden. Die Gesamtzahl der Zeichner bei der Bank von England betrug 547 000. Die Bank von England erhielt 570 Millionen Pfund. Auf der Post seien 15 Millionen Pfund Sterling gezeichnet worden.

Besteuerung der Gewinne aus dem Kriege.

Berlin, 14. Juli. Eine Besteuerung der Gewinne aus dem Kriege will, wie der sächsische Finanzminister Dr. von Seydewitz dem „Berl. Tabl.“ zufolge gestern in der Zweiten Kammer mitteilte, das Reich auf Grund der Vermögenszuwachssteuer erheben. Dr. von Seydewitz bemerkte dabei, daß an und für sich die sächsische Regierung der Meinung sei, die Erhebung einer solchen Steuer stehe den Einzelstaaten zu, soweit es sich um eine direkte Steuer handele. Andererseits hielt er die Zeit für ein besonderes Vorgehen Sachsens nicht für günstig. Ein Antrag der Sozialdemokraten, eine Reform des gesamten Staatssteuerwesens vorzunehmen, wurde mit allen Stimmen gegen die der Antragsteller abgelehnt.

Keine Privatsendungen nach Galizien!

wb. Berlin, 14. Juli. Wegen der starken Anteilnahme der Eisenbahnen auf dem Kriegsschauplatz in Galizien muß der bisher nach der Südarmerie Linien zugelassene Privat-Güter- und Paketverkehr bis auf weiteres eingestellt werden. Privatsendungen von Gütern und Paketen können einfließen nach dem ganzen galizischen Kriegsschauplatz nicht angenommen werden. Bei Zweifeln über die Zugehörigkeit der Truppenteile zu den höheren Verbänden genügt eine Anfrage bei dem nächsten Militär-Paketdepot mittels der bei jeder Postanstalt erhältlichen grünen Karte.

U-Boote und Wasserflugzeuge Dänemarks.

Berlin, 14. Juli. Dänemark verstärkt, wie man dem „Berliner Tageblatt“ aus Kopenhagen meldet, gegenwärtig seine Unterseebootflotte mit großen Anstrengungen. Im Laufe dieser Woche werden drei Boote eines großen neuen Typs eingestellt, die auf der Kopenhagener Werft gebaut sind. Damit wird das Unterseebootgeschwader auf vorläufig zehn Einheiten gebracht, die als sehr leistungsfähig gelten können. In letzter Zeit ist auch das Wasserflugzeuggeschwader Dänemarks sehr erheblich verstärkt worden.

Das Beileid des Kaisers.

wb. Berlin, 14. Juli. Der Kaiser hat an die Witwe des Präsidenten des Herrenhauses, von Wedel-Piesdorf, telegraphiert:

„Die Nachricht von dem Hinscheiden Ihres von mir hochgeschätzten Gatten hat mich auf das schmerzlichste berührt. Empfangen Sie und die lieben Ihrigen mein warmstes Beileid zu dem schweren Verlust, an dem ich großen Anteil nehme. Mit reichen Geistesgaben, warmem Herzen und lauterem Charakter ausgestattet, stand der Verewigte mir allezeit treu zur Seite und erwarb sich in seinem langen, reichgesegneten Leben hervorragende Verdienste um mein königliches Haus und das Vaterland. Mit unaussprechlichem Danke werde ich des treuen Mannes stets gern gedenken. Gott der Herr tröste Sie in Ihrem tiefen Weh. Wilhelm R.“

Büchertisch.

= In der Sammlung „Aus den Tagen des großen Krieges“ (bei Velhagen & Klasing in Bielefeld und Leipzig) sind zwei weitere Bände erschienen. Unter dem Titel: Kriegsbriefe eines neutralen Offiziers sind die Kriegsbriefe des bekannten schweizer Oberst Müller, die schon bei ihrer ersten Veröffentlichung in schweizer Blättern beachtetes Aufsehen auch bei uns erregt haben, hier in Buchform vereinigt. Der Verfasser, dem der Ruf eines tüchtigen und urteilsfähigen Offiziers vorausgeht, ist für die Dauer dieses Krieges dem Stabe einer deutschen Armee zugeteilt und hat daher die beste Gelegenheit, einen Einblick in alle Einzelheiten unseres militäri-

schen Betriebes zu gewinnen. Es ist für uns eine hohe Freude zu sehen, wie hier ein neutraler Offizier unserer Kriegsführung und unseren sonst im Auslande so oft als „Barbaren“ verschrienen Truppen höchstes Lob zollt. Mit besonderer Genauigkeit wird man in weitesten Kreisen Deutschlands auch das feine Verständnis des Verfassers für das Geistes- und Gemütsleben der deutschen Soldaten im Felde erkennen. Der niedrige Preis von M. 1,60 wird der Verbreitung des Buches sehr förderlich sein. Diefem Buche schließt sich an: Reinhard Biernacki, Als Pionier in Frankreich. „Die Pionier“, das schwarze Korbbuch, tun sich vor allen anderen vor.“ An diesem bekannten Vers aus dem alten Soldatenliede denkt man unwillkürlich bei der Lektüre des ungemein interessanten Buches, in dem ein deutscher Pionier-Offizier seine Erlebnisse auf dem westlichen Kriegsschauplatz schildert. Die Kriegsbriefe werden das übrige dazu beitragen, die im gegenwärtigen Kriege so recht in die Erscheinung getretene Bedeutung dieser so wichtigen Waffe weitesten Kreisen vor Augen zu führen. Der Preis auch dieses Buches beträgt M. 1,60.

Es mag das Gesicht eines jungen Mädchens oder Herrn noch so hübsch erscheinen, ist es von Pickeln oder Mitessern befallen, so leidet das Aussehen darunter sehr. Es sollte jeder, der mit Mitessern oder Pickeln zu tun hat, einen Versuch mit Obermeier's Medizinal-herba-Seife machen, indem er kleine Schaumauflagen auf das von Pickeln und Mitessern befallene Gesicht vornimmt, wodurch eine Abtrocknung derselben bewerkstelligt wird. Wie vorliegende Gutachten beweisen, hat sich diese Vornahme vielseitig als erfolgreich erwiesen.

Getreidemarkt.

Breslau, 14. Juli. Der Markt war bei schwachem Angebot unverändert.

Staatlich festgesetzte Höchstpreise: Weizen 27,15 M., Roggen 23,15 M., Gerste 26,95 M., Hafer 25,80 M. v. 100 Kgr.

Stroh. Notierung der Marktkommission. Langstroh (Richtstroh (Flegelbruch) 5,70—6,20 M. Brei- und Krummstroh 4,70 bis 5,20 M.

Den neuen 12—14 Mark.

Mehl. Die seitens des Magistrats für den Verkauf an Bäcker usw. festgesetzten Preise sind für Kaiserausgangsmehl 54,00 Mark, Weizenmehl 38,00 M., Roggenmehl 35,00 M.

Folgende Preise nach privater Ermittlung. Ohne Gewähr. Pferdebohnen 65—70 M., Pelusischen 65—70 M., Widen 60 bis 65 Mark, Lupinen gelbe 25—30—37 Mark, blaue 30—35 M. Delsaaten. Leinsaat 70—80—90 Mark.

R.-G.-W. Wetterhaus Hirschberg, 8 Uhr vormittags.

13. Juli.		14. Juli.	
Barometer	732 mm	Barometer	726 mm
Thermometer	+ 20 C.	Thermometer	+ 22 C.
Höchster Stand	+ 25 "	Höchster Stand	+ 23 "
Tiefster Stand	+ 11½ "	Tiefster Stand	+ 12 "
Feuchtigkeitsmesser	37 %	Feuchtigkeitsmesser	45 %

Versicherungen mit Einschluss der Kriegsgefahr

übernimmt noch bis auf weiteres die

Leipziger Lebensversicherungs-Gesellschaft a. G.

(Alle Leipziger) Gegründet 1830.

Ohne Extraprämie beim Eintritt

Dedung der Kriegsschädenbeiträge aus späteren Dividenden

Sofortige Auszahlung der ganzen Versicherungssumme Landsturmpflichtige, die nicht eingestellt werden, brauchen Kriegsschädenbeiträge nicht zu entrichten

Vertreter in Hirschberg: Reichsbankvorstand a. D.

H. Horn, Schmiedebergerstr. 15.

Verbote

über das Auflegen von Riemen usw. an beweglichen Triebwerken empfiehlt „Bote a. d. Rsgb.“

Restbestände aller Sommer-Konfektion, Mode- und Sport-Artikel etc.,

sowie der sich enorm angesammelten Reste aller Warengattungen werden jetzt um völlig damit zu räumen **spottbillig** verkauft.

Adolf Staeckel & Co.,

Größtes Haus für Modewaren, Kleiderstoffe, Konfektion, Leinen- u. Baumwollwaren
Braut- u. Wäsche-Ausstattungen.



Den Heldentod fürs Vaterland erlitt in Frankreich mein lieber, guter, treusorgender Mann, Vater, Bruder und Schwager, der Musikfrier

Emil Richter

im Inf.-Regt. Nr. 50, 12. Komp., im blühenden Alter von 26 Jahren.

Dies zeigt im stillen Schmerz tiefbetrübt an die trauernde Gattin

Anna Richter geb. Hoffmann nebst Kind.

Cunnersdorf i. R., Verbisdorf, den 13. Juli 1915.
Ruhe sanft im Heldenarab.

Für die vielen Beweise der Liebe u. Teilnahme bei dem Hinscheiden meines unvergeßlichen, gut. Gatten u. Vaters, sowie dem Herrn Erzpriester die für die tröstlichen Worte am Sarge des Entschlafenen und der Firma Rang & Komp. für freundl. Stadtleit sage ich allen meinen

innigsten Dank.

Die tieftrauernde Witwe
P. Wieland nebst Kindern.
Hirschberg, den 14. Juli 1915.

Liebesgaben!

Für d. Verwundeten u. Kranken im Reserve-Lazarett Warmbrunn wird um Ueberweisung v. Schaken, Ansichtskarten und Spazierstöden sow. eines Stohwagens, auch leihweise, gebeten.

Die Lazarettverwaltung.

An Spenden zur **Aus schmück. d. Kriegergräber** auf dem hiesigen Kommunalfriedhofe gingen ferner ein:

- | | |
|------------------------------|------|
| Ungenannt | 3,— |
| Frau E. Funtert, Cunnnersd., | 5,— |
| Privatier J. Sch. | 3,— |
| Damm | 2,— |
| Berein ehem. Königsgranad. | 15,— |
| Eisenbahn-Handw.-Berein | |
| Ortsgruppe Hirschberg | 3,— |
| Militär-Anwärterverein | 25,— |
| Fräulein Jöbel | 2,— |
| Fr. Blamann, Fladenhagen | 5,— |
| Heinr. Menzel, Uhrmacher | 2,— |
| Post- u. Telegr.-Unterbeamt. | |
| Berein „Hilfegeld“ | 44,— |
| Summa Mk. 1216,70 | |

Weitere Gaben nimmt gern entgegen die Expedition des „Boten“.

Kind wird in gute, liebevolle Pflege genommen (kann auch Discretio Abkunft sein)

Herrschdorf Nr. 141.

In der Zeit vom 27. Juni bis 4. Juli gingen folgende Liebesgaben bei den hiesigen Reserve-Lazareten ein: Ungenannt 1 Topf Honig, 1 Topf Erdbeeren, 2 Fl. Fruchtst., 1 Gummistifen, Rosen, Blumen, 1 Kranzstifen, Rirschen, „E. B.“ 2 Fl. Rotwein, 26 Zigaretten, „B. F.“ 5 Tafeln Schokolade und Feingebäck, Fl. von Bangwitz 1 Kommode, Apotheker Ehrenberg, Cunnnersdorf 20 Köpfe Salat, 10 Pfund Spinat, 2 Schok. Kofirabi, Bäder, Fr. May 1 Koch Salat, Krebs, Cunnnersdorf 6 Pfund Stachelbeeren, Feischstifen, Hauptmann Ronge, Hirschbach 2 Kefteuten, Fr. Gertrud Goebel 8 Fl. Honig, E. Gärtner, Cunnan 16 Pfund Honig, E. Baensch 10 Fl. Rotweins, 200 Zigaretten, Hausdorf Bäder, Jätel 2 Gläser Rirschen, Worsch, Cunnnersdorf 2 Fl. Süßwein, Reider 3 Fl. Fruchtst., P. L., Saalberg Bäder, Neubert'sche Erben, Cunnan 5 Fl. Rirschen, Herrschdorf 2 1/2 Schok. Overtuben, Dr. Kolch 100 Zigaretten, Fr. May 15 Eier, Eugen Sachs 100 Fl. Mineralwasser, Apotheker Handke 75 Fl. Sektwasser, Heinrich Thiemann 6 Fl. Rotwein, Besehoff, Buchhandlung Möhle sortl. Beutungen und Feischstifen, Stadtgärtnerei einen großen Volken Salat, Schneider, Cunnnersdorf medizinische Apparate, Fr. Siebel, Cunnnersdorf 8 W. B. Bücher 50 Zigaretten, Scholz, Cunnnersdorf Vikarin, Beamtinnen des Hirschberger Postamtes 24 Rirschen, 6 Bettlaken, Stabrin, Cunnnersdorf 1 Krug Stachelbeeren, Schmitzlang, Fr. Kubrich 2 Fl. Wein, Fr. Jätel 4 Krausen Kompott, Gerber, Frau Besehoff, Reinde 2 Körbe Rirschen, Stetz, Hirschberg 8 Fl. Wein, Wagner, Hindorf 1 Koch Rirschen, Kutschmann 6 Messer, 6 Gabeln.

Sammlung des Ausschusses für das rote Kreuz in Lahn, durch Mühlenther Ueber, 3041 Zigaretten, 467 Zigaretten, 6 Dauerrohre, 91 Wäschlein und 2 Glas Kompott, 4 Wäschlein Genshe, 34 Pfund Backobst, 89 Fl. Fruchtst., 8 Gläser Honig, 44 Fl. Wein, 24 Fl. Fruchtwein, 3 Tafeln Schokolade, 14 Gläser Marmelade, 1 Paar Antemämer, 1 Paß Tabak, 1 Flacon Rum, 14 Körbe frische Rirschen.

Warenverzeichnis der Sammlung Lahn. Heinrich 1 Glas Honig, Grulich 3 Fl. Wein, Steiner 50 Zigaretten, Williger 50 Zigaretten, Zahn, Kleppeldorf 8 Fl. Wein, 10 Glas Marmelade, Feusch 8 Fl. Fruchtst., Kuer 4 Gläser Fruchtst., 2 Fl. Wein, Fischer 50 Zigaretten, Ulte 1 Wäsche Rohre, 50 Zigaretten, Aug. Scholz 5 Fl. Fruchtst., 1 Paß Backobst, Hoffmann 100 Zigaretten, D. Seifert 100 Zigaretten, D. Scholz 100 Zigaretten, E. Richter 100 Zigaretten, Schuber 1 Krause Fruchtst., Edgel 100 Zigaretten, Müller 6 Flaschen Apfelwein, Dr. Scholz 3 Fl. Wein, 1 Würstl, 100 Zigaretten, Kreischer 1 Schüssel Erdbeeren, Franz 3 Fl. Fruchtst., Berger 2 Fl. Fruchtst., Preußner 2 Fl. Wein, Tolles 2 Fl. Fruchtst., Friebe 3 Gläser Fruchtst., Heinrich, Krenberg 1 Paß Zigaretten, Schneider 25 Zigaretten, Köhler 1 Fl. Wein, Sauer 2 Wäschlein, Ruhning 1 Fl. Wein, Meisel 1 Fl. Wein, 2 Glas Honig, Zimmermann 1 Fl. Wein, Reiche 2 Fl. Fruchtst., Kusche 2 Fl. Wein, Tolles 2 Fl. Wein, 1 Würstl, Deutsches Haus 2 Fl. Wein, 100 Zigaretten, Ueber 75 Eier, 10 Fl. Fruchtwein, Gante 2 Fl. Kakaopulver, Dorchert 100 Zigaretten, Kroen 8 Fl. Wein, 2 Fl. Fruchtst., Rauer 2 Würste.

Spendenverzeichnis der Sammlung Lahn. Geldspenden. Schneider 10, Krieg 3, Klose 5, von Collant 10, Haben 1,50, Kleinig 3, Steiger 3, Kreischer 1,50, Rechner 1, Menzel 1, Schuber 4, Haller 2, Najsche 2, Seifert 2, Scholz 2, Bähbold 1, Dr. Biesemeier 10, Stauber 5, Bogke 1, Kroen 20, Fr. Seeliger, Hirschdorf 3, Reitner, Krenberg 15, H. Menzel, Krenberg 5, Dietrich 1, Wendel 1, Schröder 1, Seraphin 2, Kahler 2, Hornstein 3, Tolles, Rechnungsrat 3, Pflieger 3, Thiemann 3, Stams 3, Tolles, Rsm. 2, Sanatorium 10, Bachmann Senior 3, Schauer 5, Dreher 1, Gärtner 0,20, Kaiserliches Postamt 16 Mark.

Allen den freundlichen Gebern sei herzlich gedankt. Weitere Liebesgaben für die Verwundeten werden im „Rust-“ und Vereinshaufe und in den Lazarett-Baracken dankbarst entgegengenommen.

Notes Kreuz, Zweigverein Hirschberg.

Warnung!

Ich rate hiermit dem Restgutsbesitzer R. Müller hiersebst, die von ihm verbreiteten Aussagen, welche Frau Gutsbesitzer Wehner gesagt u. ich verbreitet haben soll, zu unterlassen, da selbige nicht auf Wahrheit beruhen, widrigenfalls gerichtlich vorgegangen wird.

Frau M. Greth, Hindorf.

Volksküche.

Portion mit Fleisch 20 Pfg.
Portion ohne Fleisch 10 Pfg.
Der Vorstand

Achtung!

Sand und Betonkies, sowie alle Sorten Zementwaren hat preiswert abzugeben
Paul Kunze, Baugeschäft, Straupitz.

Achtung!

Wildunger Tee und Pastillen

Marke „Wildungol“, à 1,25 Mk. gegen Blasen- und Nierenleiden.
Hirschl.: Apotheke i. Cunnnersdorf.

Gärtner, 25 J. aus gut. Famil., gebild., stattl. Erzh., ang. Leuf. u. Charakt., deutsch, franz. u. holländ. sprach., sucht Briefwechsel zw. Heirat m. geb. Dame od. Witwe von ang. u. stattl. Leuf. Erw. Verm. erw. Distr. Ehrenf. Offert. unt. A. 961 an die Exped. des „Boten“ erbet.

50 Mark Belohnung

demjenigen, der mit den bekannten Täter, welchen mit meinen Hund auf den Wiesen zwischen Petersdorf und Hermsdorf erschlagen hat, so nachweist, daß ich den Täter gerichtlich belangt kann.

Steingraf, Petersdorf Nr. 14.

Bekanntmachung.

Das zum Nachlaß des Kaufmanns Max Forkel hier gehörige Grundstück, Gartenstraße 2 hier, — Wohnhaus mit großem Garten — kommt am 22. Juli vor dem königlichen Amtsgericht hier zur Zwangsversteigerung.

Paul Cassel,

gerichtl. Nachlassverwalter Hirschberg i. Schl.

Wir weisen darauf hin, daß laut Beschluß des Magistrats vom heutigen Tage die Anordnung des Kreisaußschuß. über die Erhöhung der Brotmerze für die schwer arbeitende Bevölkerung vom 10. Juli 1915 auch für die Stadt Hirschberg Geltung hat. Wir geben diese Anordnung deshalb nachstehend nochmals bekannt:

1. Alle über 14 Jahre alten männlichen Einwohner des Kommunalverbandes mit eigenem Arbeitseinkommen aus körperlicher Arbeit mit Ausnahme der Selbstversorger erhalten bis zum 15. Aug. 1915 auf Antrag bei der regelmäÙ. Brotartenausgabe eine Zusatzbrotkarte über höchstens 350 g Mehl oder 1 Pfd. Brot wöchentlich auf den Kopf.
2. Unter denselben Voraussetzungen kann Selbstversorgern (nebst den in Betracht kommenden Angehörigen, Gesinde, Deputatleuten) sowie weiblichen Personen die Zusatzbrotkarte auf Antrag ebenfalls gewährt werden.
3. Personen, die ein Gesamteinkommen von mehr als 2400 Mark beziehen (Staatseinkommensteuerfuß 36 Mk.), haben keinen Anspruch auf Gewährung der Zusatzbrotkarte.
4. Für die bei Stellung des Antrages bereits zurückliegende Zeit wird eine Zusatzkarte nicht gewährt.

In Ausführung vorstehend. Anordnung werden Anträge auf Erteilung von Zusatzkarten im Rathaus Zimmer 7 täglich von 11 bis 1 Uhr für männliche Einwohner der Stadt und von 5 bis 6 Uhr für weibliche Einwohner entgegen genommen. Die Antragsteller haben nach Möglichkeit persönlich zu erscheinen. Bei der Antragstellung sind vorzulegen:

1. Das Brotbuch.
 2. der Steuerzettel.
 3. nach Möglichkeit eine Bescheinigung des Arbeitgebers über Beschäftigung und Lohn.
- Diejenigen Personen, die bereits im Besitze eines Brotzusatzbuches sind, brauchen keine neuen Anträge zu stellen.

Hirschberg, den 13. Juli 1915.
Der Magistrat.

Der Verkauf der städt. Dauerwaren findet in der Verkaufsstelle, Gerichtsstraße Nr. 4, am Donnerstag, Freitag und Sonnabend von 8 bis 11 Uhr vormittags und von 4 bis 8 Uhr nachmittags zu den bekannten Preisen statt.

Hirschberg, den 14. Juli 1915.
Der Magistrat.

Starke Strunktrautspflanzen hat noch abzugeben
Polte, Neue Herrenstraße.

Cunnersdorf.

Der Verkauf von Fleischwaren findet wöchentlich Dienstag und Freitag von 2—3 Uhr nachmittags in der alten Schule statt.

- Grüner Speck I das Pfund 1,40 Mk.
- Grüner Speck II das Pfund 1,30 Mk.
- Rüchterspeck das Pfund 1,80 Mk.
- Rauchfleisch das Pfund 1,40 Mk.
- Schinken, im Ganzen das Pfund 1,50 Mk.
- Dauermurst das Pfund 1,80 Mk.

Der komm. Gemeindevorsteher.

Zwangsversteigerung.

Es sollen versteigert werden am Donnerstag, den 15. d. M., vormittags 10 Uhr, in Warmbrunn: ein Zierschrank, u. nachmittags 3½ Uhr in Hirschberg:

verschiedene Möbel.
Versammlungsort in Warmbrunn Gasthof „zum gold. Löwen“, in Hirschberg Gasthof „zum Kronprinz“.

Barufka, Gerichtsvollzieher.

Wem könnte sich 11j. Schülerin, w. n. d. Satz ref. w., anschließen? ev. nur b. Bahnst. Lepp. od. Halle. Off. u. B 962 an den „Boten“ erb.

Telephon Nr. 81.

Künstlichen Zahnersatz

nach neuesten Systemen.

Paul Artelt,
Warmbrunn,
Schloßplatz Nr. 4,
neben Hotel Rosengarten.

Hauptkassenstelle d. Elektrisch.
Sprechstunden 8—6 Uhr,
Sonntags 8—2 Uhr.



Zähne ohne Gaumenplatte Neu!
Schloßplatz Nr. 4.

Wir suchen

Schilfleinen u. Halbleinen
für Sackwecke, 60, 80 u. 130 breit,
sowie

**Rohleinen, 100 cm, und
schwarz Moleskin u. Drell**
für Gefangenenzuzüge.

Gebrüder bewy, Berlin C. 2,
Königsstraße Nr. 50.

Brot

ohne Brotmarken

(aus Tapiokamehl)

verkauft

J. Sedlacek,

Bädermeister,
Markt.

Frische Blaubeeren
empfiehlt Teichgräber, Boberstr.,
via Lindestraße.

Johannisbeeren

verf. Gartenverwertung Paulinum.
Eierlegelisch, Blaubeer-, Himbeer-
verfendet billig J. Gittler, Klein-
Röhrsdorf, Kreis Löwenberg Schl.

Neue Kartoffeln

runde, à Pfd. 9 Pfg.,
Nieren 2 Pfd. 25 Pfg.
Nahrungsmittelzentrale
Cunnersdorf i. N.,
gegenüber der Post.

Tapiokamehl

Brot- und Kuchenmehl

ist in fast all. Kolonialwarengesch.
zu haben. Engros-Niederlage
Georg Struzynski.

Frischen Schellfisch, Kobljau,

Rotzungen, ff. Matjesheringe,
Rüchheringe und Schellfische,
feinsten Rüchherlachs,
Delsardin, Sardell. u. Salzheringe
empfiehlt

Barnemünder Fischkollhaus,
Dunkle Burgstraße.

Obstangebot.

Suche Abnehmer von Kernobst,
Waggonladung (Apfel u. Birn),
feine, gesunde Ware, gut verlesen.
Offerten unter R S 17 an die
Geschäftsstelle d. Zauersehen Stadt-
blattes, Zauer, Bezirk Liegnitz.

Himbeeren

zum Pressen in groß. Mengen
zu kaufen gesucht.

Offerten mit Preisangabe
unter J H 9300 an die Ex-
pedition des „Boten“ erbet.

Rossfleisch

verkauft Donnerstag
Karl Glöher, Schützenstraße 27.

Eis. Ofen z. vlf. Viehmarktstr. 10.

Gut erh. Adrwg. z. v. Viehmarktstr. 6.

Gut erhaltene

Pfeffermühle

mit Motorbetrieb sucht zu kaufen
S. Kemski, Hirschberg.

Roggen-, Weizen-, Futterstroh

waggonweise Ztr. 2,80 Mk., verl.

Kuhnert, Breslau,
Tauenzienstraße 73. Teleph. 279.

**Roggen-Drahtpreßstroh
und Futterstroh empfiehlt,**
neues Heu sucht zu kaufen
Frau Scheuermann, Crommenau.

Geschäfts-Anzeigen

Postlagernde Briefe sind unzulässig

Wer leiht einem tüchtigen Hand-
werk. u. Hausbesitz. auf Schuldsch
500 Mark

auf ein halbes Jahr?
Angebote unter F 966 an die
Expedition des „Boten“ erbeten.

Gute Hypotheken,

nicht über 2/3 des Wertes ausgeh.
event. auf einige Jahre unkündb.
beleihe ich, wenn österr. vierproz.
Staatsrente zum Nominalwerte in
Zahlung genommen wird. Zinsen
5 % und keine Provision. Keine
Landwirtschaften, Hirschb. Grund-
stücke bevorzugt. Offert. u. J 947
an die Exped. des „Boten“ erbet.

Ein kl., gutgeh. Geschäft im Ge-
bäude zu kaufen gesucht. Angeb. u.
M. H. erb. die Geschäftsstelle des
Bunzlauer Tageblattes, Bunzlau.

Villa bei Warmbrunn,

6 Zimm., auch z. Einricht. ein. Ge-
schäfts postl. f. 19 500 Mk. z. verk.
Schulz, Cunnersd., Friedrichstr. 11b.

2 mittlere Pferde,

zugfest, für 1500 Mk. zu verkaufen
Alt-Schönan Nr. 10. Tel. 89.

Arbeits-Markt

Gefuche gelehrten Arbeitspersonals
sind nur mit Namensangabe des
Arbeitgebers zulässig.

Postlagernde Briefe sind unzulässig

Privatpflege.

Chirurgisch gekulter Kranken-
pfleger, mit Wepfils vertraut, für
Morgens u. Abends je eine halbe
Stunde z. Pflege eines alt. Herrn
in Dauerpflege sofort gesucht.

Näheres bei G. Zäpfel, Cunners-
dorf, Paulinenstr. 8, part. rechts.

Jüngerer Bäckergehilfe

wird infolge Einkerzung zum so-
fortigen Antritt gesucht.
Paul Wieland, Landeshut i. Schl.

Wünschen Sie 20 Mark wöchentlich zu verdienen?

Zuverlässige Personen finden sofort Beschäftigung zu Hause durch Herstellung von Strumpfwaren auf unserem Schnellstricker. Vorkenntnisse nicht nötig, Entfernung kein Hindernis. Beste Empfehlungen in allen Teilen Deutschlands. Verlangen Sie alles Nähere durch Prospekte gratis und franko von **Strumpfwarenfabrik Gustav Nissen & Co.,** Hamburg, Postamt 6, Merkurstraße 26/27.

Weber oder Weberinnen sowie einige kräftige Arbeiter

stellt sofort für dauernde Beschäftigung ein **C. G. Güttler, Filzschafabrik, Schmiedeberg i. Hsgd.**

Bäckergesellen f. Weiß u. Feinbäckerei sucht sofort **Donth, Seidorf i. A.**

Einen Schuhmachergesellen sucht sofort **Schuhhaus Wendlandt, Ober-Schreiberhau i. A.**

Maschinist zu möglichst baldigem Antritt gel. **Hirschberger Brauhaus.**

Einen Burgführer und Turmwart sucht zu sofortigem Antritt **W. Pfister, Burg Kynast.**

Mehrere Sackträger werden sofort eingestellt. Wir gewähren freies Kojernquartier u. Beförderung zu 1/2 der Selbstkosten, Portion Kaffee zu 3 Pfg., Mittag mit Fleisch f. 20 Pfg., Abendsuppe mit Kartoffeln für 5 Pfg. Außerdem garantieren wir W. 4,50 per Tag Mindestlohn. **Zuckerfabrik Gutsdorf, Kreis Striegau, Bahnstation Groß-Rojen.**

Gewandter Dreher zum sofortigen Antritt gesucht. **Warmbr. Gummiwalzenfabrik, Dr. C. Neubert, Warmbrunn.**

Ein älterer, tüchtiger **Geselle,** der selbstständig arbeitet, kann sich bald melden bei **Georg Weiß, Fleischerei mit Mot.-Betrieb, Schmiedeberg.**

Ein Arbeiter zur Landwirtschaft gesucht **Straupitz Nr. 37.**

Arbeiter gesucht **Winzer, Bobersdorf.**

Kraft. Arbeitsbursche kann sich melden bei **A. Neumerkel & Co.**

Kraft. Arbeitsbursche f. Bäckerei u. Expedition bei gut. Lohn per Hof. **E. Siegemund, Boberberg 4.**

Ein kräftiger Hausdiener für bald oder später für großes Logierhaus gesucht. Haus Giersdorf, Krummhübel. Tel. Nr. 93.

Zum sofortigen Antritt suchen wir einen fleißigen und willigen

Haushälter. **Teumer & Bönsch.**

Ein nützlicher, fleißiger

Haushälter, welcher aushilfsw. auch ein Pferd bedienen muß, wird f. dauernd gel. **C. G. Güttler, Filzschafabrik, Schmiedeberg.**

Zum sofortigen Antritt ein tüchtiger, gewandter

Hausdiener gesucht. **haus Carmen, Krummhübel.**

Ein **Haushälter** per bald gesucht. **Konzerthaus Hirschberg.**

Dom. Nieder-Berbisdorf sucht umgehend kräftigen **Staller** od. unverheirateten **Kutscher** bei gutem Lohn.

Ein zuverlässiger **Kutscher,** für jedes Fuhrwerk passend, wird bald gesucht. **H. Gottstein, Petersdorf.**

Einen zuverlässigen **Kutscher** suchen **Sachs & Söhne.**

Lehrling mit guter Schulbildung für bald gesucht. **Drogerie z. Kreuz, Hirschberg, und Photohandlung, Inh. Günther Klok.**

Zum baldigen Antritt sucht einen tüchtigen **Wirtschaftler** **Scholtze Riemendorf, Post Maysdorf.**

Per sofort ein **Kutscher** für schweres Fuhrwerk gesucht. **G. Weiner, Landeshut Schl. Freie Wohnung vorhanden.**

Suche Stellung als Verkäuferin in Konditorei. Angeb. und T 956 an die Exped. des „Boten“ erbet.

Zimmermädchen, gewandt auch im Servieren, gel. Pension **Duclaud, Villa Bertha, Ober-Krummhübel.**

Suche Kinderf. n. Berlin, Stub., Haus u. kräft. Landmädch., Haushälter, Kutscher, Burschen. **Marie Otto, gewerksmäss. Stellenverm., Gasthof „z. Kronprinz“, Tel. 209.**

Gewandte Frauen, Invalid., Händl., die sich i. Bädern u. Sommerfrisch. leicht., lachenden Verb. verschaff. w. sucht **El. Landgraf Nachf., Posthappel-Dresden.**

Gesucht zum 1. Aug. nach Berlin älteres

Mädchen mit guten Zeugnissen, welches gut bürgerlich kochen kann und Hausarbeit versteht. Zeugnisse einsehend. Gehalt 25 Mk. monatlich. **Frau Hauptmann Voa, zur Zeit Schloßgut Langenöls, Bez. Liegnitz.**

Ein Hausmädchen wird zum baldigen Antritt gesucht bei **P. Kallus, Markt Nr. 34.**

Einfaches, ehrliches Mädchen zu häuslicher Arbeit und zeitweise Gasse Bedienen sofort gesucht. **Gast- u. Logierhaus Wiental, Mittel-Schreiberhau.**

Bedienung gesucht **Sendelstraße Nr. 7.** Gesucht zuverläss. j. Frau ohne Anh. od. Ält. Mädchen tagsüber in best. Haush. Offert. unter C 963 an die Exped. des „Boten“ erbet.

Vermietungen Postlagernde Briefe sind unzuläss. **Bahnstrasse No. 62/63** 4 Zimmer, Küche und Zubeh., im dritten Stock vom 1. 10. 15 ab zu vermieten.

KL. mittl. Wohn. f. Bahnhofstr. 56. Der in meinem Hause befindliche **Baden,** in welchem seit vielen Jahren ein **Kolonialwaren-Geschäft** betrieben, ist zu vermieten. Näh. Auskunft ert. Herr **Georg Strojny, Hirschberg i. Schl.**

1 Baden, Werkhelle, Wohn. mit Küche bald oder später zu vermieten **Pichte Burgstraße Nr. 16.**

Schöne 2-Zimmer-Wohnung m. groß. Küche u. reichl. Beigelaß. Gas vorhanden, ist 1. Oktober zu vermieten. **Hirschberg An d. Brücken Nr. 1.** Beschäftigung vormittags 10—12 Uhr erwünscht.

Grosser moderner Laden zu vermieten. **Pohl, Schildauerstraße 4.**

4 Zimmer, 3. Etage **Wilhelmstraße p. 1. Ott.** zu verm. **Auskunft Ziegelstraße Nr. 14.**

Erster Stock, 4 Zimmer, Kabinett, Küche, Entr., reichl. Beigelaß, 1. August zu vermieten, auch f. Etage-Gesch. geeignet. **Pohl, Schildauerstraße 4.**

Möbl. Zimm. m. Klavierbenutz., oder 2 Stuben und Küche bald zu vermieten **Neuere Burgstraße 34.**

2 Stuben und Küche z. um. **Krebschmiede, Cunnersdorf** 4 u. 2 Zimm. mit Zubeh. zu um. **Cunnersdorf, Friedrichstraße Nr. 9.**

Eine Wohnung, 3 Stuben, Küche, Entree, 1 Treppe, 1. Okt. 1915 zu vermieten. **Warmbrunn, Hermsdorferstraße Nr. 17.**

Wohnung, moderne, herrschaftliche 4. u. 3 Zimmer, Entree, Küche, Bad und Veranda, per 1. Okt. d. J. oder früher zu vermieten. Näheres **Warmbrunn, Voigtendorferstraße Nr. 32.**

2 Stuben mit Küche u. Zubeh. bald zu vermieten. **Heidrich, Bäckermeister, Petersdorf i. A.**

Suche ein möbliert. Zimmer mit Kochgelegenh., 2 Bett. u. Chaisel, auf ca. 4 Woch. Mögl. am Haupte Garten. Off. mit Preisangabe u. W 959 an die Exped. des „Boten“.

Möbliertes Zimmer mit sep. Eingang zu miet. gesucht. Off. unt. Z 960 an den „Boten“.

Serienaufenthalt sucht Primanerin (17 Jahre) geg. Pensionzahlung in höher gelegen. walddiger Gegend. Zuschrift unter **Bettge, Breslau 17.**

Vereinsnachrichten

Alter Bürgerverein. Mittwoch, den 14. Juli, abends 8 1/2 Uhr, im „Kynast“:

Sitzung. Stadtmemoranden vorlegen u. Besprechung zeitgemäher Fragen. **Der Vorstand.**

Vergnügungen.

Kurtheater Warmbrunn. Donnerstag, den 4. Juli 1915: **Neuheit! Zum vierten Male! Kam'rad Männe.**

Volkspost mit Gesang und Tanz i. 3 Akten v. Kren u. Donslowski. **Mus. von Winterfeld (J. Gilbert).** **Kassöffn. 7 Uhr. Anf. 7 1/2 Uhr.**

Unser Felddienststiefel

vollendetes Modell für die Berge in **schwarz, braun und natur, echt Rindleder**, wasserdicht, mit Doppelsohle und Beuteltasche.

Beste Handarbeit nach Angabe erster Fachleute!

Handgeschmiedete Bergnägel, Absatzstollen, Sporen, Steigeisen,

Wickelgamaschen in imprägnierten Segelleinen

Garantiert säurefreie Lederfette.

Für Landwirte u. Oekonomen solide dauerhafte **Schaff- und Reitstiefel.**

Versand nach außerhalb reell u. prompt

Mässige Preise!

Spezial-Haus f. Schuhwaren Fritz König

Telefon 36 Schmiedeberg i. R. Markt 24.

Im Total-Ausverkauf

Lichte Burgstrasse 16

sind noch verschiedene Restposten zu haben. Streichbürsten, Ringpinsel, Maurerpinsel, Strichzieher, Schläger, Schablonier- und Haarpinsel, Bohnerbürsten, Seilerwaren, Querte, Kochlöffel, Kuchen- und Schneidbretter und anderes.

Für Wiederverkäufer billige Kaufgelegenheit. Auch sind gebrauchte Gartengeräte billig zu verkaufen.

Laufwohl-Hüllen.

Schützen unsere tapieren Soldaten gegen Wundlaufen der Füße.



Das Vollkommenste der Fußbekleidung — eine Wohltat für jeden Fuß — durch viele Anerkennungsschreiben unserer Feldgrauen und ärztliche Gutachten bestens empfohlen. Für Liebesgaben als 250-Gramm-Sendung sehr geeignet.

Zu beziehen unter Angabe der Schuhnummer.

Preis 2 Paar M 2.— durch Voreinsendung des Betrages oder Nachnahme.

Wiederverkäufer u. eingef. Vertreter z. Besuche von Kaminen der Kasernen u. Ersatztruppenteilen überall gesucht.

C. H. Müller, Reichenbach i. Vogtl. 60.

Mechanische Leinen- und Baumwoll-Buntweberei.

Einkauf und Verkauf von Altertümern!

Warmbrunn
Colonnade II

Ob.-Schreiberhan
Villa Tichy.

Große Briefmarkensammlung
kauft zu hohem Preis
Theodor Kaminsky,
Greiffenberg i. Schlessen.

Ferien!
Bringe mich mit
Automaten-Füllungen
in freundliche Erinnerung.
F. Groh, Cunnersdorf i. R.,
Telephon 325.

Noch bietet sich die günstige Gelegenheit im

Sommer-Ausverkauf

Leinen- u. Wäsche-Ausstattungen

sowie

Gardinen, Teppiche, Läufer

preiswert erwerben zu können.

Durch das Fabrikationsverbot werden speziell folgende Artikel besonders getroffen und sind darin wesentliche Preissteigerungen zu erwarten:

**Inletts — Matratzendelle
Züchen — Linons — Satins
— Damaste —**

Sämtliche glatten Gewebe:

Leinen, Halbleinen, Hemdentuche
Handtücher, Tisch- u. Küchenwäsche

Kamelhaardecken, Wolldecken

Ferner empfehlen:

Metall-Bettstellen

für Kinder und Erwachsene

Steinersche Reform-Artikel

Roßhaarkissen,
Steppdecken,
Unterbetten.

Degenhardt & Wolf